Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)

84 (11.4.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-504658

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000. Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76. Telefon Nr. 508 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341. Der Bezugspreis beträgt 2,10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,— RM monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf. Ausgabe A 10 Rpf. für auswärts 25 Rpf. Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen: Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf. auswärts 65 Rpf. Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen. Postscheck-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 84 — Montag, den 11. April 1932 — 46. Jahrgang

Hindenburg glänzend gewählt.

Diesmal mit absoluter Mehrheit! – Sechs Millionen Stimmen Vorsprung vor Hitler!

Das vorliegende Wahlergebnis ist für Hindenburg außerordentlich glänzend. Nach den Abmachungen der Harzburger Front durfte man die Stimmen Hitlers und die Duesterbergs aus dem ersten Wahlgang ohne weiteres für die zweite Abstimmung summieren. Das hätte ergeben: 13 900 299. Also beinahe 14 Millionen Stimmen. Erhalten hat Hitler gestern 13 417 000 Stimmen. Es fehlen ihm also eine halbe Million Stimmen bzw. sind ihm diese im zweiten Wahlgang verloren gegangen. Denn das die Duesterberger zu Hause bleiben würden, hat wohl niemand im Ernst erwartet. Inwieweit übrigens ursprüngliche Hitlerstimmen verloren gegangen sind oder wieweit Duesterberg- und Thälmannstimmen bei dem Zuwachs durcheinander gemischt sind, ist nicht zu enträtseln.

Hat nun die Harzburger Front eine halbe Million Stimmen weniger bekommen als am 13. März, so hat Hindenburg seitdem fast 700 000 Stimmen hinzubekommen! So daß der seinerzeitige Vorsprung Hindenburgs vor den Harzburgern, der viereinhalb Millionen betrug, diesmal auf annähernd sechs Millionen angewachsen ist.

Hindenburg hat also jetzt mit einem Vorsprung von über zwei Millionen Stimmen die absolute Mehrheit! Denn er selber hat über zwei Millionen Stimmen mehr auf sich vereinigt, als seine Gegner zusammen! Ein Stimmenangebot, das an sich gar nicht nötig war, denn schon die einfache Mehrheit (oder relative, d. h. wer die meisten Stimmen auf sich vereinigt) hätte genügt. Und diese einfache, für den Sieg genügende Mehrheit beträgt, wie schon bemerkt, beinahe sechs Millionen!

*

Wäre im ersten Wahlgang so gewählt worden, so wäre der zweite überhaupt nicht nötig gewesen. Darüber hinaus: Dieser zweite Wahlgang war auch sonst nicht notwendig. Es war am Abend des 13. März deutlich zu sehen, daß Hindenburg am 10. April fraglos Sieger bleiben würde. Das hat auch Hitler gewußt. Es war also von diesem und seiner Partei nichts weiter als eine gewissenlose Frivolität, wenn sie erneut zum Schaden des deutschen Wirtschaftslebens die politische Kampagne weiterführten. Weiterführten mit ihren Verleumdungen, Hetzereien und — Morden. Hitler will eben das deutsche Volk nicht zur Ruhe kommen lassen. Er muß und wird immer weiterwühlen, und wenn dies tausendfach zum Nachteil der Gesamtbevölkerung ausschlägt.

Das amtliche Wahlergebnis.

Das vorläufige amtliche Endergebnis der Reichspräsidentenwahl lautet:

Hindenburg	19 359 642 (18 661 736)
Hitler	13 417 460 (11 388 577)
Thälmann	3 706 388 (4 982 079)
Abgegebene Stimmen:	36 491 694 (37 660 377)
Ungültig:	82 040

Hindenburg ist zum Reichspräsidenten wiedergewählt. Er hat die erste Reichspräsidentschaft am 12. Mai 1925 angetreten. Seine neue Amtszeit, die für sieben Jahre gilt, beginnt daher am 12. Mai d. J.

Unser Wahlkreis Weser-Ems.

Hindenburg	482 578 (467 435)
Hitler	323 143 (271 504)
Thälmann	50 413 (70 176)

Die Ergebnisse der Reichspräsidentenwahl im Freistaat Oldenburg siehe im Innern dieses Blattes.

Schüsse auf Dr. Luther.

Nichtswürdiges Attentat zweier Nazifreunde.

Auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin wurde Sonnabend abend 9 Uhr auf Reichsbankpräsident Dr. Luther, der sich mit der deutschen Delegation nach Basel begeben wollte, von zwei jungen Leuten ein Revolverattentat ausgeführt. Es wurden auf ihn mehrere Schüsse abgegeben, die jedoch fehlgingen. Lediglich eine Kugel durchschlug den Rockärmel Dr. Luthers und streifte ihn am Arm, hinterließ jedoch nur eine kleine Schramme. Als Täter wurden verhaftet der 33jährige Werner Kertscher und ein Dr. Roosen.

Die Personen, die das Attentat verübt haben, sind dem Reichsbankpräsidenten von Ansehen ganz unbekannt. Wie Dr. Luther erklärte, trat der Attentäter, der den Schuß abgegeben hat, auf ihn zu mit den englischen Worten: „I suppose . . ." („Ich vermute . . ."). — Die Wunde ist ein ungefährlicher, vier Zentimeter langer Streifschuß unterhalb des Oberarms. Die Wunde wurde von dem Dr. Luther begleitenden Major verbunden. Der Reichsbankpräsident setzte die Reise fort.

Dr. Luther wurde bei seinem Eintreffen in Basel zu dem mißglückten Attentat beglückwünscht. Er zeigte sich außerordentlich aufgeräumt und hat die Fahrt gut überstanden. Dr. Luther begab sich gleich nach der Ankunft in Basel zu einem Arzt, um die Wunde neu verbinden zu lassen, worauf er mit den Herren seiner Begleitung nach dem benachbarten Lörrach zur Wahl gefahren ist.

Die beiden Attentäter Kertscher und Dr. Roosen haben auf der Polizeiwache nachstehende schriftliche Selbstanzeige abgegeben, die Dr. Roosen im Dienstraum des Fahrdienstleiters geschrieben hat:

„Selbstanzeige! Wir, Dr. Max Roosen, Hamburg, Alsterglacis 10, und Werner Kertscher, Eydorf bei Eisenberg in Thüringen, geben hiermit zu polizeilichem Protokoll, daß wir am 9. 4. 32, abends 8 Uhr 50, auf dem Bahnsteig A den Dr. Hans Luther, Präsident der Reichsbank, angeschossen haben. Dem ordentlichen Richter und dem deutschen Volke, in dessen Namen er Recht spricht, werden wir über diese Tat Rechenschaft ablegen. Wir wünschen die Eröffnung des Hauptverfahrens und beantragen unter Ablehnung des Schnellverfahrens die gerichtliche Voruntersuchung."

Dr. Hans Luther, der Präsident der deutschen Reichsbank, auf den bei der Abfahrt seines Zuges nach Basel in Berlin ein Revolver-Attentat verübt wurde, wobei der Reichsbankpräsident glücklicherweise nur leicht verletzt wurde. Die Täter, die verhaftet werden konnten, behaupten, daß sie nicht politische Gründe zu ihrer Tat veranlaßt hätten. Sie gaben aber an, Beziehungen zu der Nationalsozialistischen Partei zu haben. Sie waren sogar (oder sind noch?) Mitglieder dieser Partei.

Glückwünsche für Hindenburg.

Der Hamburger Senat hat dem Reichspräsidenten zur Wiederwahl beglückwünscht und für heute Beflaggung der staatlichen Gebäude und Schiffe angeordnet. Ebenso sind von vielen anderen Stellen des In- und Auslandes dem Reichspräsidenten Glückwünsche zugegangen.

Uebles Wahlmanöver.

Ein übles Wahlmanöver hat am Sonnabend die Redaktion des Dresdener Nazi-Blättchens unternommen. Sie veröffentlichte in ihrem Anzeigenteil ein Inserat, in dem die Deutschnationale Volkspartei und der Stahlhelm zur Wahl Hitlers auffordern. Die Landesleitung des Stahlhelms bezeichnete diese Anzeige bald nach ihrem Erscheinen als unverschämte Wahllüge. Die Deutschnationale Volkspartei erklärte, daß sie eine derartige Anzeige nicht aufgegeben habe und es sich um eine „plumpe Wahllüge" handle.

Hindenburg ist Reichspräsident.

Der „Soz. Pressedienst" verbreitet zum Wahlergebnis heute morgen folgenden Radiobrief:

Hindenburg ist mit absoluter Mehrheit von mehr als zwei Millionen Stimmen zum Reichspräsidenten gewählt worden. Die drei extremen Parteien, die im ersten Wahlgang mehr als 18,5 Millionen Stimmen erhalten haben, bekamen diesmal nur etwas über 17 Millionen Stimmen. Die Duesterbergwähler haben ihre Stimmen zu einem großen Teil für Hitler abgegeben, aber nicht restlos. Die Kommunisten verlieren 1,3 Millionen. Der Verlust der extremen Parteien insgesamt ist jedoch nicht nur auf die Verluste der Kommunisten zurückzuführen, vielmehr hat ein Teil der Duesterbergwähler für Hindenburg gestimmt und dazu ist es gelungen, obwohl die Wahlbeteiligung im Reichsdurchschnitt von rund 83 auf 80 Prozent zurückgegangen ist, noch Reserven für Hindenburg heranzuziehen.

Wir sehen auf das Wahlergebnis mit stolzer Befriedigung, denn in erster Linie ist es auf den vollen Einsatz der Eisernen Front zurückzuführen. Abermals haben die sozialdemokratischen Wähler in größter Geschlossenheit entschieden gegen Hitler und den Bürgerkrieg, für Hindenburg gestimmt. Der zweite Schlag gegen Hitler ist gefallen. Er bedeutet abermals eine moralische Niederlage der faschistischen Bürgerkriegstreiber, die nach der Macht greifen wollten.

Das bemerkenswerteste Moment jedoch ist das Schicksal, das verdient über die Kommunistische Partei hereingebrochen ist. Diese Partei, die sich großmäulig als die einzige, wahre Vertreterin der proletarischen Interessen aufgespielt hat und nicht minder großmäulig verkündet hat, daß die fünf Millionen Thälmannwähler als unerschütterliche Front zusammenstehen und noch anwachsen würden, hat nicht nur 1,3 Millionen und damit rund 25 Prozent ihrer Stimmen vom 13. März verloren, sie hat vielmehr zugleich eine moralische Katastrophe erlitten, die sie in den Augen aller denkenden Wähler schwer herabsetzen muß. Hunderttausende von kommunistischen Wählern sind zu Hitler übergelaufen, andere Hunderttausende sind zu Hause geblieben. Und daß es so gekommen ist, das ist die Schuld der kommunistischen Zentrale, ihrer Wahnsinnsparolen und jener verbrecherischen Politik, die sie bei der Teilnahme am Volksentscheid der Reaktion in Preußen getrieben hat. In den Gebieten, in denen die Kommunistische Partei ihre Hochburg hat, ist dieses Ueberlaufen zu Hitler am stärksten in die Erscheinung getreten, so in den proletarischen Stadtteilen von Berlin. Dann vor allem in Sachsen und in Rheinland-Westfalen.

Das ist die Auswirkung der wahnwitzigen Anschauungen, die von Moskau ausgehen. Dort ist man der Ansicht, daß Hitler der Bundesgenosse des Kommunismus sei, daß man ihn „benutzen" müsse, um die staatliche Ordnung in Deutschland, vor allem aber das feste Bollwerk der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zu zerschlagen. Ihr irrsinniger Glaube, daß nach der Machtergreifung des Faschismus die Stunde des Bolschewismus gekommen sei, hat dazu geführt, daß in den Kreisen der kommunistischen Arbeiter, in die man diese Ansichten hineingetragen hat, der widersinnige Gedanke entstehen konnte, daß es am besten sei, gleich für Hitler zu stimmen, um ihn desto sicherer gegen die demokratischen Kräfte in Deutschland an die Macht zu bringen. In der Kommunistischen Partei und ihrer Zentrale sind vor dem zweiten Wahlgang starke Stimmungen gewesen, ganz offen die Parole für Hitler auszugeben.

Während die denkenden und klassenbewußten Arbeiter in Deutschland ihre ganzen Kräfte einsetzen, um die Arbeiterschaft vor einem Regime des blutigen Terrors, des Faschismus zu bewahren, hat diese Partei dem Häuptling der Faschisten hunderttausende Stimmen zugetrieben. Wenn künftig die KPD. sich anpreisen wird, als einzigen wahren Schutzwall gegen den Faschismus, so wird

Landesbibliothek Oldenburg

darauf eine Woge des Zornes und der Empörung in der Arbeiterschaft antworten.

Diese verräterische Partei, diese verbrecherische Wahnsinnspolitik müssen im Preußenwahlkampf vor der ganzen Arbeiterschaft bloßgestellt werden. Die KPD. muß vernichtend aufs Haupt geschlagen werden. Wer den Bürgerkrieg vermeiden will, wer den Faschismus schlagen will, der muß in erster Linie die bolschewistischen Helfershelfer des Faschismus aufs Haupt schlagen.

Hindenburg ist gewählt. Nun beginnt unter Einsatz der größten Energie der Wahlkampf in Preußen. Die preußische Exekutive, bisher der sicherste Schutzwall gegen den Faschismus, muß in der Hand verfassungstreuer Parteien bleiben. Es gilt den dritten Schlag gegen die Bürgerkriegsparteien zu führen. Mit derselben Wucht, mit der der Kampf für Hindenburg geführt worden ist, wird er jetzt für Braun-Severing geführt werden. Wer um den Faschismus zu schlagen und um den Bürgerkrieg zu verhindern, wer für den Wiederaufbau der Wirtschaft und die Beschaffung von Arbeit für die Erwerbslosen eintritt, wer in diesem Sinne bei der Präsidentenwahl Hindenburg wählte, der muß sinngemäß bei der Preußenwahl in vierzehn Tagen für Braun-Severing eintreten!

*

Der Gedankengang, daß größere Massen aus dem kommunistischen Lager für Hitler gestimmt haben, wird auch von dem Wolffschen Telegraphenbüro, der Bremer „Weser-Zeitung“ und anderen rechtsgerichteten Zeitungen vertreten.

Ruchloser Mord in Burhave.

Reichsbannermann von Nazi erschossen.

Die Mordhetze der Nationalsozialisten hat gestern in Butjadingen ihr erstes Opfer gefordert. Der 24jährige Angestellte Martin Pauls, Einswarden, Ulmenstraße, der sich mit mehreren anderen Angehörigen der Eisernen Front auf dem Nachhausewege befand, wurde kurz vor Sillens von einem Nationalsozialisten erschossen und übel zugerichtet. Der Mörder konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Vorfall hat überall größte Erregung ausgelöst. Worte sind einfach nicht ausreichend, um die viehische Tat wiederzugeben.

Der aus dem Hinterhalt von nationalsozialistischen Mordbuben hingestreckte junge Mann wurde noch mit einem Karabinerhaken bearbeitet, um ihm den Rest zu geben.

Der Mörder findet natürlich nicht den Mut, sich der Polizei zu stellen, weil er weiß, was er anrichtete. Es ist erschütternd, daß der hoffnungsvolle junge Kämpfer für die Freiheit der Arbeiterklasse, der in der Partei, Gewerkschaft, Arbeitersportbewegung hervorragend tätig war, sein Leben für diese Ideale geben mußte. Die Fahne des Gewerkschaftshauses weht halbmast. Wir Lebenden aber geloben, wir werden nicht eher ruhen und rasten, bis Deutschland von dieser Mordpest gesäubert ist, und sich auch ein anständiger Mensch wieder frei bewegen darf.

Die Polizei in Burhave gibt uns folgende Darstellung: Vor dem Vorfall gestern nachmittag kamen um 3 Uhr neun Angehörige der Eisernen Front in einem Wagen nach Burhave. Vor dem Wahllokal kam es zu Auseinandersetzungen, weil Wahlplakate versehentlich voreinander gestellt wurden, und wobei es dann schließlich auch zu Tätlichkeiten kam. Hierbei erlitten zwei Angehörige der Eisernen Front Verletzungen geringfügiger Art. Daraufhin kamen weitere Anhänger der Eisernen Front als Verstärkung herbeigeeilt, die sich in ein hiesiges Lokal begaben, aber von dem Gendarmeriebeamten aufgefordert wurden, den Ort wieder zu verlassen. Dieser Aufforderung ist auch entsprochen worden, und wird das diszipliniert Verhalten der Leute besonders hervorgehoben. Die Nazionalsozialisten holten gleichfalls Verstärkung herbei.

Der Führer der Nationalsozialisten in Ruhwarden, Auffahrt, war total betrunken und wollte seine Leute antreten lassen.

Er mußte wiederholt und eindringlich von dem Gendarmeriebeamten darauf hingewiesen werden, daß dieses nicht geduldet werde. Wiederholt wurde ihm mit Festnahme gedroht, und erst als der Beamte ihn anfaßte, entsprach er dem Verlangen. Der Gendarmeriebeamte wurde sodann nach dem Ausgang des Ortes gerufen, wo aber der Vorfall bereits passiert war.

Ein Angehöriger der Eisernen Front teilt uns mit: Im Trupp von 15 bis 20 Mann haben wir Burhave in Richtung Einswarden verlassen, ohne daß es bis dahin zu nennenswerten Ausschreitungen gekommen war. Aber bereits am Ausgang des Dorfes verfolgten die Nationalsozialisten den letzten Trupp auf Fahr- und Motorrädern und warfen uns mit Steinen. Zu gleicher Zeit kamen aus Waddens etwa 10 bis 12 Nationalsozialisten, die nach Burhave wollten und unsere Leute passiert hatten, ohne belästigt zu werden. Erst als sie mit den Burhavener Nationalsozialisten zusammenstießen, kam es zu Handgreiflichkeiten. Hierbei stürzte unser Freund Martin Pauls zu Boden, während der Arbeiter Fritz Horn aus Einswarden unter ihm zu liegen kam.

In liegender Stellung wurde dem Pauls der tödliche Schuß von nazionalsozialistischer Mörderhand beigebracht.

Nach Aussage einiger Angehörigen der Eisernen Front muß der Mörder sich unter den Nazionalsozialisten aus Waddens befinden. Pauls, der stark blutete, wurde sodann auf einen Kraftwagen gehoben, um ihn zu einem Arzt nach Einswarden zu bringen. Auf dem Weg dorthin ist er gestorben. Wie uns berichtet wird, erhielt der Ermordete, als er auf der Straße lag, von den Nazionalsozialisten noch Schläge mit einem Totschläger. Einige Reichsbannerangehörige nahmen den Nazionalsozialisten mehrere Totschläger, Riemen mit Karabinerhaken und Bleikugeln ab. Diese Mordwerkzeuge wurden der Polizei ausgeliefert. Da bei keinem Angehörigen der Eisernen Front Waffen gefunden wurden, kann daraus gefolgert werden, daß man keineswegs in der Absicht nach Burhave gegangen war, eine blutige Auseinandersetzung herbeizuführen. Der Tote wurde in die Leichenhalle nach Nordenham überführt. Die Staatsanwaltschaft wird sich heute am Tatort einfinden und die Ermittlungen aufnehmen.

Hitlers blauer Montag.

Er flunkert bereits wieder!

(München, 11. April. Radiodienst.) Der Korrespondent des Londoner „Daily Expreß“ hatte heute nacht eine Unterredung mit Hitler, über die er seinem Blatt das Folgende berichtet hat:

Hitler erklärte ihm: „Ich habe meine Stimmenzahl um mehr als zwei Millionen erhöht. Ich hatte nur meine eigene Stimme in dem Wahlfeldzug gegen zehn Parteien. Ich führe meinen Triumph auf die Tatsache zurück, daß ich trotz meines scheinbaren Rückschlages im ersten Wahlgang nicht kapituliert habe. Ich will zugeben, daß meine Wahlmannschaften nach der ersten Schlacht zeitweilig entmutigt waren. Mein Flugzeug-Feldzug hat neues Vertrauen hervorgerufen und uns zu diesem großen Siege geführt.“

Hitler fügte hinzu, jetzt würden seine Bemühungen den Landtagswahlen in Bayern und Preuße am 24. April gelten.

Auf die Frage, auf welchen Umstand er den erheblichen Zurückgang der kommunistischen Stimmen zurückführe, erwiderte Hitler: „Nach den Berichten unseres Nachrichtendienstes hat Moskau der KPD. Befehl gegeben, für Hindenburg zu stimmen. Dieses würde die Zunahme der für Hindenburg abgegebenen Stimmen erklären. Ich selbst bin fest überzeugt, daß kein Kommunist für mich gestimmt hat.“

Soweit Hitler. Daß Moskau „Befehl gegeben“ hat, die Kommunisten sollten für Hindenburg stimmen, das ist der übliche Schwindel des hereingefallenen größenwahnsinnigen Präsidentenanwärters. Außerhalb seiner ständig belogenen eigenen Partei glaubt ihm das auch niemand. Hitler sind die ihm durch eine Verzweiflungstaktik zugefallenen Stimmen der Kommunisten außerordentlich peinlich. Weshalb er sie nun gern abstreiten möchte. Geradezu arrogant aber wird der Vertrauensmann der Schwerindustriellen, wenn er der Welt erzählt, er habe seinen eigenen Stimmenzuwachs selber (und sogar höchst persönlich erwirkt) aufgebracht. Womit er behaupten will, die Duesterberger wären samt und sonders zu Hause geblieben. Den Unsinn und die Unwahrhaftigkeit dieser grenzenlosen Ueberheblichkeit wird jeder Unbefangene ohne weiteres erkennen.

Dampferexplosion.

Neun Besatzungsleute eines französischen Schiffes getötet.

(Paris, 11. April. Radiodienst.) Auf dem französischen Dampfer „Armand Rousseau“ in Sigon erfolgte gestern eine Explosion, bei der neun Mann der Besatzung getötet und fünf verletzt wurden.

Dampferunglück.

Heute morgen ist im schweren Weststurm der deutsche Dampfer „Nobis“, der 1700 Tonnen laden konnte, am Ostende der holländischen Insel Amelen aufgelaufen. Der Bergungsdampfer „Ajac“ ist an die Unfallstelle ausgelaufen. Zur Zeit befinden sich mehrere holländische Schlepper ebenfalls an der Unfallstelle. Es gelang jedoch noch nicht, das Schiff wieder flott zu machen.

Kundgebung des Reichspräsidenten.

(Berlin, 11. April. Radiodienst.) Reichspräsident von Hindenburg erläßt aus Anlaß seiner Wiederwahl folgende Kundgebung an das deutsche Volk:

„Mit Dank für das mir von dem deutschen Volk erneut bekundete Vertrauen und mit dem Bekenntnis, auch weiterhin mit meiner ganzen Kraft dem Vaterlande und dem deutschen Volke zu dienen, nehme ich die auf mich gefallene Wiederwahl zum Reichspräsidenten an. Getreu meinem Eide werde ich mein Amt weiterführen im Geiste der Ueberparteilichkeit und der Gerechtigkeit, mit dem festen Willen, unserem Vaterland zur Freiheit und Gleichberechtigung nach außen, zur Einigung und zum Aufstieg im Innern zu verhelfen. An alle deutschen Männer und Frauen aber, an diejenigen, welche mir ihre Stimme gaben, wie an die, welche mich nicht gewählt haben, richte ich die Mahnung: Laßt nun den Hader ruhen und schließt die Reihen! So wie schon einmal bei meinem Amtsantritt vor sieben Jahren fordere ich auch heute unser ganzes deutsches Volk zur Mitarbeit auf. Die Zusammenfassung aller Kräfte ist notwendig, um der Wirrnisse und Nöte unserer Zeit Herr zu werden. Nur wenn wir zusammenstehen, sind wir stark genug, um unser Schicksal zu meistern. Darum: In Einigkeit vorwärt mit Gott!

Berlin, den 11. April 1932.

gez.: von Hindenburg.“

Brüning bei Hindenburg.

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Reichskanzler, mit dem er eine längere Besprechung über den von ihm mit Befriedigung aufgenommenen Wahlausgang hatte. Der Kanzler machte u. a. Mitteilung davon, daß die endgültigen Stimmenzahlen im Laufe des Dienstag vom Reichswahlamt zu erwarten seien.

Die Stimmenverteilung in Prozenten.

Aus den Zahlen des vorläufigen amtlichen Schlußergebnisses ergeben sich für die einzelnen Kandidaten folgende Prozentziffern: Hindenburg 53 Prozent (erster Wahlgang 49,6); Hitler 36,8 Prozent (30,1); Thälmann 10,2 Prozent (13,2).

Unter Hitlers Patronat.

Am Sonntag versuchten Nationalsozialisten die Geschäftsstelle der sozialdemokratischen „Volkswacht“ in Witten a. d. Ruhr zu stürmen. Es kam zu einer schweren Schlägerei mit der in der Druckerei untergebrachten Reichsbannerwache, wobei ein SA.-Mann in der Hitze des Gefechts durch seine eigenen Genossen schwer verletzt wurde. Die Polizei stellte die Ruhe her und nahm neun Beteiligte fest.

Rasche Justiz!

Die wegen des Attentats auf den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski verurteilten Attentäter Stern und Wassiljew sind, wie amtlich mitgeteilt wird, am Sonnabend erschossen worden. Die Begnadigungsgesuche der Attentäter sind von dem Zentral-Exekutiv-Komitee der Sowjet-Union abgelehnt worden.

Ueberfall im Schnellzug.

Der Schnellzug Marseille-Genf wurde am Sonnabend in der Nähe von Valence von zwei Banditen überfallen. Vier Reisende der ersten Klasse, ein Franzose, zwei Schweizer und ein Oesterreicher namens Sellner, wurden von den Räubern ausgeplündert. Der Oesterreicher wurde durch zwei Revolverschüsse im Gesicht und an einer Hand leicht verletzt. Während der Zug durch Ziehen der Notbremse durch einen der Angegriffenen anhielt, sprangen die Banditen ab und entflohen. Ein Reisender konnte jedoch eine genaue Personalbeschreibung geben, so daß die Verbrecher bald in einem Café verhaftet werden konnten. Die geraubte Summe konnte sichergestellt werden. Die Verbrecher gaben zu, den Zug in Marseille bestiegen zu haben, um einen Raubüberfall auszuführen.

Das große rheinische Zentrumsorgan, die „Kölnische Volkszeitung“ wirft in ihrer Wahlbetrachtung die Frage auf, ob jetzt nicht der Zeitpunkt gekommen sei, die halbmilitärische nationalsozialistische SA. zu verbieten. Eventuell sei ein Verbot aller Wehrverbände zu erwägen. Mit der „Skalpjägerei“ der SA. müsse auf jeden Fall Schluß gemacht werden.

Unsere tägliche Erzählung:

Wenn der Kreis sich schließt . . .

Von
Fritz Wellmann.

(Nachdruck verboten.)

Vor einigen Jahren gastierte eine Truppe junger Schauspieler in der kleinen deutschen Provinzstadt S. Und es dauerte gar nicht lange, da hatte man in allen Damenkränzchen und am Honoratiorenstammtisch allerhand zu tuscheln und zu klatschen: den scharfen Augen der Bewohner und besonders der Bewohnerinnen des kleinen Ortes war es nicht entgangen, daß die junge Ingeborg, die wohlbehütete Tochter des reichen Industriellen R., sich mit einem dieser „Komödianten“ abgab, man wollte die beiden auf einsamen Wegen in zärtlichem Einverständnis beobachtet haben, kurz, das Wenige, das man wußte, gab mit dem Vielen, das man hinzudichtete, reichlichen Gesprächsstoff ab.

Tatsache war, daß die konventionell-bürgerliche, auf äußeren Schein bedachte Erziehung des siebzehnjährigen, unerfahrenen Mädchens es doch nicht vermocht hatte, ihre richtigen Instinkte für Menschen unbeschadet ihrer sozialen Stellung ganz zu verschütten und daß das Fluidum der starken Persönlichkeit und reinen Menschlichkeit des Schauspielers D. von ihr gefühlsmäßig empfunden wurde. Auch er empfand, daß in diesem jungen Mädchen künstlich niedergehaltene gute Anlagen der Erweckung harrten — es entsprann sich schnell ein starker Kontakt zwischen den jungen Menschen, und von da war es nur ein Schritt zur Liebe.

Doch was siebzehn Jahren Konvention aufgebaut hatten, konnte nicht in wenigen Wochen niedergerissen werden. Ingeborgs Vater bekam Wind von dieser Beziehung, ließ sich den jungen Mann kommen, erklärte ihm, daß er nie, aber auch niemals seine Einwilligung zu einer Verbindung seiner Tochter mit einem „Komödianten“ geben würde und verbot ihm jeden weiteren Umgang mit Ingeborg. Ingeborg selbst, unselbständig und unerfahren, schrak entsetzt vor der Zumutung des Geliebten, ihr Lebensschicksal gegen den Willen des Vaters in seine Hände zu legen, zurück, der Schauspieler, viel zu jung und ungeduldig, die Mauern anerzogenen Widerstandes langsam abzutragen, verließ die völlig verstörte Ingeborg nach einer heftigen Szene voll ungerechter Vorwürfe, die sich tief in ihr Herz einbrannten, kurz darauf verließ er mit seiner Truppe die Stadt, ohne das junge Mädchen nochmals gesehen zu haben.

Doch Ingeborg vermochte nach diesem Erlebnis nicht mehr, sich wieder in ihr früheres Leben einzufügen. Es dauerte Wochen und Monate, bevor die Saat, die der geistige Einfluß des Freundes gesät, langsam aufging, bis sie seine heftigen, ungerechten Abschiedsworte, daß sie keinen Mut zum wirklichen Leben habe und sich in eine Scheinexistenz flüchte, zu begreifen begann und damit auch ermessen konnte, was sie an ihm verloren. Und nun begann sie den Geliebten zu hassen, dafür, daß er sie kritisch gegen ihr bisheriges Leben gemacht, daß sie nicht wieder aufnehmen konnte, und sie dann schmählich im Stiche gelassen, anstatt ihr die Hand zu reichen und sie langsam und mit Geduld, Schritt für Schritt, zu sich hinüberzuleiten. Nun mußte sie sich allein weiterhelfen und — sie würde ihm schon zeigen, daß sie auch allein ihren Weg im Leben machen konnte!

Ihr kleines Maltalent gab ihr den Anlaß, bei ihrem Vater eine Studienzeit in Berlin durchzusetzen. Ihr Hunger nach geistigen Menschen fand in der Großstadt reichliche Nahrung. Sie geriet in einen Kreis junger Kommunisten, aller kritischen Voraussetzungen ermangelnd, nahm sie die phrasenreiche Ideologie begeistert auf. Mitlerweile großjährig geworden, sagte sie sich von ihrem kapitalistischen Vater, der keinerlei Verständnis für die Ideen seiner Tochter aufzubringen vermochte, los, heiratete einen der jungen russischen Maler aus ihrem Kreise und zog mit ihm „ins gelobte Land“.

Doch zwischen Phantasie und Wirklichkeit war ein himmelweiter Unterschied. Ingeborg hatte sich, fern von Rußland, für eine Idee begeistert, ohne sich auch nur im geringsten deren praktische Auswirkungen vorzustellen, und ihre durchaus westlichen Ansprüche an Komfort, Behaglichkeit, guter Kleidung schufen eine unüberbrückbare Kluft zu den primitiven, harten Lebensbedingungen, die sie hier erwarteten. Anfangs versuchte sie, sich guten Muts in das Unvermeidliche zu fügen, das ihrem Mann keinerlei Opfer oder Entbehrung zu sein schien, hunderte, tausende Male biß sie die Zähne zusammen — es blieb vergebens. Sie fühlte sich todunglücklich in diesem Lande, dessen Sprache sie kaum verstand, dessen Menschen so anders, so fremd waren — auch ihr Mann wurde ihr immer fremder in seinem Heimatlande, und ihre Ehe bot ihr schon längst keine Stütze mehr. Und das Schlimmste war, daß es keine Möglichkeit gab, aus diesem Lande herauszukommen — mit ihrer Heirat hatte sie die russische Staatsangehörigkeit erworben und war nun hier gefangen. Sie hatte nun reichlich Zeit, über ihr verpfuschtes Leben nachzudenken, ihre Uebereiltheiten und Unreife. Und dieses Nachdenken hatte sein Gutes: sie hörte allmählich auf, mit dem Schicksal zu hadern, holte Versäumtes durch Lektüre und Ueberlegung nach und langsam begann sie, ihr Gleichgewicht wiederzufinden. Wenn sie jetzt noch einmal eine Möglichkeit hätte, nach Deutschland zurückzukehren, dann würde sie ihr Leben nicht mehr falsch anpacken.

Da geschah es, daß ein deutsches Ensemble ein Theatergastspiel in der Stadt gab, in der sie lebte, und der Mann, dem sie noch immer grollte, mittlerweile ein berühmter Schauspieler geworden, befand sich bei dieser Truppe. Ihn auf der Bühne zu sehen, konnte Ingeborg sich nicht entschließen, doch sie dachte in ihrer jetzigen Einsamkeit und Not oftmals an ihn. Bis er eines Tages wirklich auf der Straße vor ihr stand und sie überrascht begrüßte. Da brach sich lange Angesammeltes Bahn: mit blitzenden Augen und jäh ausbrechendem Temperament sprudelte sie ihre Erlebnisse, Enttäuschungen, ihr Unglück hervor. Sie war wunderschön in ihrem Ausbruch, aber viel zu erregt und mit sich selbst beschäftigt, um die heiße Bewunderung in den Augen des Mannes zu bemerken.

Teilnehmend fragte er, ob er ihr nicht helfen könne. „Mir kann nur der helfen, der mir aus diesem entsetzlichen Land hinaushilft“, rief sie.

Er betrachtete sie nachdenklich — da sprach sie zögernd: „Ja, Sie, gerade Sie könnten mir helfen. Wenn Sie bereit wären, mich zu heiraten, würde ich meine deutsche Nationalität wiedererwerben, da Sie Deutscher sind. Sie brauchen keine Angst zu haben — sowie ich die deutsche Grenze überschritten habe, lassen wir uns wieder scheiden und keinerlei Verpflichtungen erwachsen für Sie aus dieser Ehe. Die Trennung von meinem Mann ist in diesem Lande ja eine Kleinigkeit, und er wird mir keine Schwierigkeiten machen“, setzte sie bitter hinzu.

Dieser Plan wurde auch ausgeführt, ohne Schwierigkeiten konnte das junge Paar nach der Trauung Rußland verlassen. Doch nicht nur Ingeborg war durch das Schicksal gereift — auch der junge Schauspieler hatte in den vielen Jahren Geduld, Nachsicht, liebevolles Verständnis gelernt, auch er hatte, rückblickend erkannt, wie falsch er Ingeborg damals behandelt und wie groß sein Teil der Schuld an ihren Enttäuschungen gewesen. Seit dem Wiedersehen liebte er sie mehr denn je, und ihre zurückgedrängte Liebe zu ihm von den Schlacken des Grolls zu befreien, gelang seinem zarten Werben.

So wurde aus der Scheinehe eine der wenigen glücklichen und, wenn man aus der Gegenwart Schlüsse ziehen darf, auch dauerhaften Künstlerehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 84 — 1. Beilage zum „Volksblatt“. — Montag, 11 April 1932

Dienstag

finden Sie im VOLKSBLATT
2 neue Preisanzeigen für das
groß. Pfingst-Preisausschreiben

Einkleiden vom Scheitel bis zur Sohle

Nur im Inseratenteil und nicht im Textteil sind die Fehler zu suchen. Auch sind Abkürzungen, zum Beispiel R'gen oder W'haven nicht als Fehler zu buchen. Fehler sind, wenn das Wort durch Umstellung einen andern Sinn erhalten hat

Passen Sie gut auf und denken Sie nach!

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 11. April.

Unfall im Treppenhaus.

In einem Hause der Bismarckstraße beim Hansaviertel stürzte am Sonnabend nachmittag ein etwa dreißigjähriger Bewohner die Treppe hinunter. Er blieb bewußtlos mit einer Gehirnerschütterung liegen. Arbeiter-Samariter überführten den Verunglückten ins Krankenhaus.

Das Frühlingsfest des Hessenvereins.

Einen überaus großen Zuspruch wies auch diesmal wieder die Veranstaltung des Hessenvereins auf, die am Sonnabend in sämtlichen Räumen des „Werftpferdehauses“ durchgeführt wurde. Es war das 7. Gründungsfest, das wiederum in vorzüglicher großer Aufmachung begangen ward. Der Saal des Hauses war bereits überfüllt, als um 8 Uhr das Philharmonische Orchester unter Leitung von Kapellmeister Mayer den Reigen der Darbietungen eröffnete. Mit starkem Beifall wurde hierbei das Potpourri aus der Revue-Operette „Im weißen Rößl“ aufgenommen, stand doch das Fest unter dem Motto „Im weißen Rößl beim rheinischen Wein“. Der zweite Teil der Veranstaltung brachte noch eine Ansprache vom Vorsitzenden Merx, sodann konzertliche, gesangliche und sonstige Darbietungen. Eingeleitet wurde er durch allerliebste Tänze von Kindern in hessischer Landestracht. Fräulein Liselott Bergas, die beliebte erste Kraft des Schauspielhauses, feierte mit ihren Liedervorträgen Triumphe, desgleichen Fräulein Abel und Herr Hennies sowie Herr Karbus, der für Herrn E. A. Waltz eingesprungen war. Durch anhaltenden zustimmenden Beifall verschaffte sich die Besucherschaft mehrere Wiederholungen bzw. Zugaben, zumal dieser Streifzug durch die jüngst gespielten Operetten des Schauspielhauses auch so jedermann gefiel. Schließlich erreichte im dritten Teil des Abends die Fidelitas ihren Höhepunkt. In allen dekorierten Räumen gab man sich so gut es ging dem Tanze hin. Drei Tanz-Orchester und eine Schrammel-Kapelle spielten auf. Wer einmal verschnaufen wollte, konnte dies günstig in den Weinschänken des Rößl-Wirts tun. Jedenfalls war's ein Fest, das den Mitwirkenden sowie den Funktionären des Hessenvereins volle Anerkennung eintrug und die Besucherschaft vollauf auf ihre Kosten kommen ließ.

Beachtenswerte Hausfrauenvorträge.

Die rheinische Braunkohlen-Industrie veranstaltet in Verbindung mit der Vereinigung der Kohlenhändler von Wilhelmshaven-Rüstringen und Umgegend sowie dem Bürgerlichen Frauenbund und dem Hausfrauen-Verein mehrere lustige Kochvorträge, betitelt: ein neues Spiel um Liebe und Magen „Susi und der Hagestolz“. Die Veranstaltungen finden im „Parthaus“ statt. Es handelt sich um einmalige Sonderveranstaltungen. Ueberall fanden die Vorführungen mit großem Beifall vor überfüllten Häusern statt. Da der Eintritt frei ist und außerdem in jeder Vorführung noch 50 Zentner Union-Briketts gratis zur Verlosung gelangen, dürfte auch in Wilhelmshaven-Rüstringen mit einer Ueberfüllung des Saales gerechnet werden.

Patentschau.

(Zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwilligst.) Dr.-Ing.

Reinhard Koop, Wilhelmshaven: Verschlußkappe für Füllfederhalterl Gebrauchsmuster. — Lucie Cassens, Ellenserdamm i. Oldbg.: Faltmanschette für Blumentöpfe. Gebrauchsmuster. — Fritz von Lindern, Oldenburg: Durchsichtige Schablone zum Absehen von Lochkarten. Gebrauchsmuster. — Hermann Zimmermann, Hükenborg (Ostfriesland): Stiefelknecht. Gebrauchsmuster. — Albert Addicks, Boitwarden bei Brake i. Oldbg.: Hilfsscheinwerfer, insbesondere für Kraftfahrzeuge. Angemeldetes Patent.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Dienstag: Wechselnd bewölkt, wärmer, noch Regenneigung. — Hochwasser ist morgen um 4.30 Uhr und um 16.40 Uhr.

Zehn Jahre Vereinigung für soziale Fürsorge in der Stadt Rüstringen.

In welch hohem Maße eine Vereinigung für die Allgemeinheit Gutes wirken kann, zeigt die Geschichte der Vereinigung für soziale Fürsorge. An die Oeffentlichkeit ist sie im wesentlichen nur durch ihre Veranstaltungen und Festlichkeiten getreten, die sie zugunsten der städtischen Wohlfahrtsanstalten in die Wege leitete; um so mehr aber wirkte sie in der Stille.

Die Vereinigung konnte am 1. April d. J. auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Ein kleiner Kreis edelgesinnter Menschen war es, der sich auf Anregung des damaligen Ratsherrn Hug, des Dezernenten des Rüstringer Wohlfahrtsamtes, in den Dienst der guten Sache stellte. Es galt, den Aermsten der Armen, die im Pflegeheim und im Kinderheim untergebracht waren, ihr Dasein so zu gestalten, daß sie nicht den Glauben an die Menschheit verlieren sollten. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben handelte es sich aber nicht nur um den guten Willen und die Arbeitsfreudigkeit dieser Personen, sondern auch um die Beschaffung des erforderlichen Geldes. Sie selbst waren durchweg nicht bemittelt, mußten daher ihr Augenmerk auf die Schaffung von Einnahmequellen richten. Das war ungeheuer schwierig, da die Zeit der Gründung der Vereinigung in die Inflation fiel. Wie ein Märchen lesen sich heute die Zahlen über die Einnahmen und Ausgaben in damaliger Zeit.

Die Stadt Rüstringen verfügt über vier Wohlfahrtsanstalten: das Altenheim an der Friedenstraße, das Pflegeheim und das Paul-Hug-Kinderheim am Banter Weg sowie das Kindererholungsheim in Birkenfeld. Diese Anstalten sind von der Vereinigung für soziale Fürsorge mehr oder weniger betreut worden. Bis zum Jahre 1921 war das Pflegeheim für Erwachsene gleichzeitig Säuglings- und Kinderheim. Im April 1921 wurden die Kinder, außer den Säuglingen, in das neu erworbene Heim an der Genossenschaftsstraße untergebracht. Hier setzte auch die Tätigkeit der Vereinigung ein. Es wurde für Ausflüge und gelegentliche Unterhaltungskonzerte gesorgt. Geburtstagskassen wurden eingerichtet usw. Dank der Gebefreudigkeit der Bevölkerung verfügte die Vereinigung bald über größere Mittel und dachte sogar auf einen Anbau zum Kinderheim aus eigenen Mitteln, da das Heim für die immer mehr steigende Zahl der Kinder unzulänglich wurde.

Es wurde dann von der Vereinigung ein Neubau mit Erfolg propagiert. Auch alle Veranstaltungen der Vereinigung wurden hierauf eingestellt. Der erste große Basar am 3. Dezember 1922 brachte 846 676 Mark Ueberschuß; die ausgegebenen Werbescheine gleichzeitig 102 835 Mk. Alle Papiermarkgelder wurden sofort in Roggenscheine umgewandelt, die recht bald an Wert und das Mehrfache gestiegen waren. Am 15. Februar 1923 stiftete eine in Wilhelmshaven anwesende argentinische Marinekommission 1 430 000 Mk., zwei Geschäftsleute in der Göterstraße zusammen 100 000 Mk., ein Amerikaner 400 000 Mk. Der Weihnachtsbasar 1923 brachte der Vereinigung die letzte Papierscheinflut, nachdem die Papiermark bereits seit dem 20. November, auf 897 500 Milliarden stehengeblieben war. Bald nach dem Basar setzte die Stabilisierung der Mark ein. Dieser Basar brachte bereits 5471,27 Goldmark Ueberschuß; der Weihnachtsbasar 1924 (zwei Abende) 5786,96 Mk., der Weihnachtsbasar 1925 2754,92 Goldmark.

Im Januar 1927 wurde der Grundstein des neuen Kinderheims gelegt. Die Vereinigung für soziale Fürsorge konnte zu den Baukosten des Heims 18 000 Mk. beisteuern; außerdem stiftete sie später ein wertvolles Klavier und einen Lichtbilderapparat zu Lehr- und Unterhaltungszwecken, der bei den verschiedensten Gelegenheiten gute Dienste leistet. An größeren Leistungen der Vereinigung sind noch zu nennen: 1922 kaufte sie für 1000 Mk. Wolle, von der die Mitglieder der Arbeiter-Wohlfahrt für die Insassen der Wohlfahrtsanstalten zu Weihnachten Strümpfe strickten; Beschaffung der Friesenteller, die zugunsten der Wohlfahrtsanstalten verkauft werden; alljährliche Unterstützung der Konfirmanden des Kinderheims zu Ostern, ständige Unterhaltung der Geburtstagskassen, Beschaffung von Rundfunkanlagen und Apparate für das Kinderheim-Birkenfeld und für das Pflegeheim, Zuschuß zu einer Liegehalle beim Kinderheim, Finanzierung der Ausflüge der Anstalten usw.

So hat die Vereinigung für soziale Fürsorge in der Stadt Rüstringen segensreich für die Wohlfahrtsanstalten Rüstringens gewirkt.

H. J.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Eine Geburtstagsfeier und ihre Folgen.

Dieser Tage feierte eine junge Frau in der Moltkestraße, die von ihrem Manne getrennt lebt, im Kreise männlicher und weiblicher Gäste ihren Geburtstag. Ungeladen wohnten von draußen her zwei weitere Gäste der Familienfeier bei, und zwar waren es Beobachter, die der „abgetrennte“ Ehemann angeblich zur Ueberwachung seiner Frau gesandt hatte. Diese wußten ihm dann auch zu berichten, daß seine Frau nur männliche Gäste gehabt und vor diesen in einem rosa-seidenen Schlüpfer getanzt habe. Darüber hinaus sei einer der Gäste nach der Feier noch bei der jungen Frau verblieben. Volle vier Stunden wollten die beiden Beobachter im Keller des Hauses gesessen und auf den Fortgang des Auserwählten gewartet haben. Daß sich die angeschuldigte Frau derartige Verleumdungen nicht gefallen lassen konnte, ist verständlich. Sie lud daher alle ihre Gäste sowie die erkannten Beobachter vor den Strafrichter zu einer Nachfeier ein. Zweimal vier Stunden dauerte der Sühnetermin. Das verdächtigte Geburtstagskind wurde glänzend gerechtfertigt, während der Mann und seine Kundschafter als die Blamierten heimziehen mußten.

Schornsteinbrand in der Marktstraße.

Am Sonnabend abend gegen 6.30 Uhr entstand in einem Hause der Marktstraße, nahe der Landesgrenze, ein Schornsteinbrand. Die sofort herbeigekommene Werftfeuerwehr beseitigte nach kurzer Tätigkeit jede Gefahr.

Beginn der Frühjahrs-Flottenübungen.

Nachdem fast alle Schiffe der Reichsmarine in der Ostsee versammelt sind, begannen heute die Frühjahrsverbandsübungen der Flotte, die bis 22. April dauern. Daran nehmen teil das Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein“, die Linienschiffe „Hessen“ und „Schlesien“ und als Führerschiff der Aufklärungsstreitkräfte der Kreuzer „Königsberg“ neben dem Kreuzer „Emden“. Von den Torpedobooten üben im Rahmen der Flotte bei den Verbandsübungen die 1. und 4. Halbflottille. — Das Panzerschiff „Deutschland“, das erst im Sommer nächsten Jahres in Dienst stellen soll, geht auf den Deutschen Werken in Kiel der Fertigstellung weiter entgegen. Brücke und Kommandostand sind aufgebaut worden, die Oeffnungen für die 28-Zentimeter-Türme sind überdacht. — Wegen der angespannten Finanzlage des Reiches findet in diesem Jahre eine Sommer-Auslandsreise der Flotte nicht statt.

1000 RM. sind zu verteilen!

bei dem Pfingst-Preisausschreiben des „Volksblattes“

Fahrt in den Tod!

Zum 20. Gedenktage der „Titanic“-Katastrophe am 15. April.

Am 15. April 1912 sank der 46 000-Tonnen-Dampfer „Titanic“ der White-Star-Line, der aus Prestigegründen einen Schnelligkeitsrekord aufstellen sollte. Ueber 1600 Menschen fielen der Katastrophe zum Opfer.

Am 8. April 1912 verließ der neuerbaute Riesendampfer „Titanic“ der White-Star-Line den Hafen von Liverpool, um die Jungfernreise nach Amerika anzutreten. Vier Bugsierdampfer schleppten seine 46 000 Tonnen zum Hafen hinaus. Er war nicht nur das größte Schiff, das man bis dahin erbaut hatte; ein verschwenderischer, kaum zu überbietender Luxus erfüllte die Räume der 1. und 2. Klasse. Spaltenlang beschrieben die Zeitungen die Einrichtung dieses schwimmenden Hotels. Sie rühmten seine Bequemlichkeit, seine Schnelligkeit und Sicherheit; seine Luxuskabinen, die Radfahrbahn, die Radioanlage und Unterwassersignale als Triumph moderner Schiffsbaukunst. Seine Ausfahrt war ein gesellschaftliches Ereignis. Befanden sich doch unter seinen Passagieren eine große Anzahl von Angehörigen der englischen und amerikanischen Gesellschaft:

U. a. der Eisenbahnkönig Hays, der Kupferkönig Guggenheimer, J. Jacob Astor, der Enkel des amerikanischen Hotelnabobs.

Eine auserlesene Gesellschaft, mit der die übrigen 1500 Passagiere und 1000 Mann Besatzung in die Neue Welt fuhren. Daneben lagerten 7 000 000 Briefe in den Posträumen, in einer besonderen Stahlkammer waren Millionenwerte in Juwelen, Gold- und Silberbarren dem Schiffe anvertraut, das, wie die Zeitungen schrieben, „von dem Jubel eines ganzen Volkes auf seiner ersten Reise geleitet wurde“. →

Sechs Tage und sechs Nächte verlief die Fahrt der „Titanic“ ohne Zwischenfälle. Am Abend des 14. April befand sich das Schiff schon nahe der amerikanischen Küste.

Die Stimmung an Bord war vorzüglich. Ein großer Teil der Passagiere nahm an einem Bordfest teil. Unterdessen schoß die „Titanic“ mit 40 Kilometer Geschwindigkeit durch die eisalte, sternenklare Nacht. Man hatte mit Absicht die nördliche, kürzere aber durch Eisgefahr gefährdete Linie gemäßlt, um mit einem neuen Schnelligkeitsrekord die englischen und deutschen Konkurrenten zu schlagen. Zwar hatte man den Kapitän vor treibenden Eisbergen gewarnt, aber der sich an Bord befindende Präsident der White-Star-Line bestand auf schnellste Fahrt. Da wurde kurz vor Mitternacht dem diensttuenden Offizier vom Ausguck ein Eisberg gemeldet, doch änderte dieser weder Kurs noch Geschwindigkeit des Schiffes, sondern ließ nur nach einiger Zeit die Scheinwerfer spielen. Sie trafen auf eine riesenhafte, weiße Fläche. Die Hand des Offiziers griff zum Hebel des Maschinentelegraphen —

aber es war schon zu spät: Mit einer Wucht von 300 Millionen Sekundenmeter-tilogramm rannte die „Titanic“ gegen den Eisberg, der ihr wie ein Rammsporn die Seite aufschlitzte.

Die Wirkung des Zusammenpralles war furchtbar. Der ganze Vorderteil des Schiffes wurde zu einer unkenntlichen Masse zusammengequetscht, die Bodenplatten des Mittelschiffes zerrissen, die wasserdichten Schotten brachen und das Wasser stürzte in das Schiff, während viele Tonnen Eis wie ein Felssturz auf die Verdecke niederstürzte. Ein Stoß ging durch das Schiff. In den Gesellschaftsräumen verspürte man ihn am stärksten, zu den Kabinen kam er nur gedämpft, aber niemand dachte an eine ernstliche Gefahr. Die Musik spielte weiter. Die Offiziere beruhigten die Passagiere mit der Versicherung, daß das Schiff unsinkbar sei. Sie glaubten es selbst noch. Erst als der Riesendampfer sich nach wenigen Minuten auf die Seite legte, stürzte der Kapitän in den Funkerraum und befahl, Notsignale zu senden. Die Telegraphisten sandten vorerst nur Caud (Kommt schnell, Gefahr). Sie machten sogar Witze, auch sie glaubten an keine Gefahr. Doch zehn Minuten später, als die Schiffsführung das ganze Ausmaß der Katastrophe überblickte, begannen die Antennen der „Titanic“ unaufhörlich SOS. in die Nacht hinauszusenden.

Die Signale wurden gehört, aber das nächste Schiff, die „Carpathia“ war fünf Stunden von der Unglücksstelle entfernt.

Fünf Stunden — und die „Titanic“ sank unaufhaltsam! Um 11.40 Uhr war der Zusammenprall erfolgt. Um 12.30 Uhr ertönte das Kommando: „Alle Passagiere an Deck!“ Schon leckte das Wasser an den unteren Aufbauten. Das Meer lag ruhig. Man hätte alle Menschen bequem in Booten retten können, wenn man nur genügend gehabt hätte. Aber über dem Komfort, waren die Rettungseinrichtungen vernachlässigt worden. 16 Rettungsboote führte das Schiff mit sich, vier waren bei dem Anprall zertrümmert worden, die restlichen zwölf faßten etwa 700 Menschen. Man begann die Frauen und Kinder einzubooten und verteilte an die übrigen Rettungsgürtel. Eine furchtbare Panik brach aus. Um die letzten Boote entspann sich ein erbitterter Kampf, Schüsse krachten, die Musik spielte „Näher mein Gott zu Dir“, und Hunderte stürzten sich in das eiskalte Wasser, wo sie eines furchtbaren Todes starben. Gegen 2 Uhr sah man die „Titanic“ steil in die Höhe steigen, die Detonationen der platzenden Kessel erfüllten die Stille der Nacht, die Lichter erloschen, und mit 1600 Menschen schoß das Schiff kopfüber in die Tiefe.

Die Ueberlebenden dieser größten Schiffskatastrophe der Welt nahm im Morgengrauen der englische Dampfer „Carpathia“ auf.

Noch ahnte niemand in der Welt das furchtbare Unglück. Während die „Titanic“ schon 3000 Meter tief auf dem Grunde des Ozeans ruhte, meldeten die Zeitungen: „Alles gerettet! Die „Titanic“ nähert sich aus eigener Kraft der Küste“. 24 Stunden verheimlichte die White-Star-Line den Untergang des Schiffes, um die Rückversicherung eigener Interessen, und die ihrer Verfrachter durchführen zu können. Selbst mit der Unglücksnachricht wurde Schacher getrieben, man bestach den Telegraphisten der „Carpathia“, damit die Marconi-Gesellschaft den Bericht der Katastrophe möglichst teuer verkaufen konnte. Als die 705 Geretteten in Neuyork ankamen und die Einzelheiten des Unglücks erzählten, ging eine Welle der Empörung durch die ganze Welt.

Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. Sie brachte nicht viel Positives: einer schob die Schuld auf den andern, zuletzt gab es überhaupt keinen Schuldigen mehr.

Man berief eine internationale „Titanic“-Konferenz nach London, um sich über die Verbesserung der Rettungseinrichtungen zu verständigen, deren schwere Vernachlässigung 1635 Menschen das Leben gekostet und Millionenwerte — allein die Baukosten der „Titanic“ betrugen 38 000 000 Mark — vernichtet hatte.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Wahltagverlauf.

Das Straßenbild der Jadestädte glich am gestrigen Wahlsonntag dem des 13. März. Hatte man zwar den Eindruck, es seien nicht soviel Wähler wie beim ersten Gang der Reichspräsidentenwahl an die Urne gegangen — tatsächlich beträgt der Rückgang der Wahlbeteiligung in Rüstringen rund vier, in Wilhelmshaven rund fünf Prozent —, so belebte sich das Aussehen der Straßen durch die Plakat- und Zettelpropaganda der Parteien. Ueberall auch leuchteten die drei symbolischen Pfeile der Eisernen Front den Passanten entgegen. Noch in der Nacht zum Sonntag waren Werbegruppen unterwegs. Zwischen einer von diesen und von ihrer Versammlung heimkehrenden Nationalsozialisten kam es dabei zu einer Rempelei, da die frisch aufgepeitschten Nazis Severing verhöhnende Zettel klebten, wofür es beinahe Prügel setzte. „Dank der Besonnenheit" (eine ewig wiederkehrende Redensart der Nazi-Presse), diesmal der Republikaner, ging alles glatt ab. Hier brauchte die Polizei, die im Verlauf der Nacht mehrere Feststellungen machen konnte, nicht einzuschreiten.

Am Sonntag selbst kam es vor den Wahllokalen Gewerbeschule am Mühlenweg, Siebethsburger Schule und Grodenschule zu gelegentlichen Reibereien. Die Polizei, die ständig in einem Auto Patrouille fuhr, verhinderte in jedem Falle Weiterungen. In Siebthsburg schritt man dabei zur Aufstellung eines Doppelpostens vor dem Wahllokal. Diesmal fühlten sich die „P.g.s" dadurch gekränkt, daß man neben ihr Hitlerplakat eines der wirkungsvollen Bilder stellte, das das Knochengerippe eines SA.-Mannes zeigt. Jeder Wähler wurde von Anhängern der Eisernen Front auf die nebeneinanderstehenden Plakate mit dem Bemerken hingewiesen: „Hitler heute und Hitler nächstens!" Die Nazis ärgerte das außerordentlich. Da jedoch alle Parteien gleichberechtigt Platz von den Lokalen bekommen hatten und da sie ihren Adolf nicht fortnehmen wollten, hatten sie zum „Schaden" auch noch den Spott zu tragen.

Angesichts dessen, daß die Wahlbeteiligung geringer war, daß die Duesterberg-Freunde nahezu restlos Hitler wählten und daß wahrscheinlich auch bei uns Kommunisten gestern für den Naziführer stimmten, kann dennoch gesagt werden, daß die Jadestädte sich gut gehalten haben. Hindenburg hat in Rüstringen noch 618 Stimmen mehr als am 13. März erhalten. Hitler 2166 mehr, wobei jedoch beachtet werden muß, daß Duesterberg, der Kandidat von Deutschnationalen und „Stahlhelmern" neulich 2990 Stimmen erzielte. Der Rückgang der Kommunistenstimmen in Rüstringen beträgt 929, das sind rund 30 Prozent!

In Wilhelmshaven erreichte Hindenburg 344 Stimmen mehr als im ersten Wahlgang. Hitler erhielt hier 2143 Stimmen mehr; vorhanden waren 2941 Duesterberg-Stimmen. Die Kommunisten verloren 266 Stimmen, was hier auch wieder rund 30 Prozent ausmacht.

Hindenburg sowohl wie Hitler haben in nahezu allen Wahllokalen an Stimmen zugenommen. Für Hitler war das bei diesem Duesterberg-Umfall (denn daß die „Stahlhelmer" ihren Bundes-Ehrenpräsidenten nicht wählten, kommt einem Umfall gleich) nicht schwer; sowas ist kein Verdienst der hitlerfreundlichen Presse. Aber daß Hindenburg heute Reichspräsident ist, daß er auch in den Jadestädten an erster Stelle steht, daß ist nicht zuletzt Verdienst der Eisernen Front. Mit verstärktem Kampfesmut geht es in den Wahlkampf um den Preußenlandtag am 24. April. Hier müssen die Ordnung und Aufbau wollenden Republikaner Wilhelmshavens zeigen, daß sie noch mehr wollen und können!

Rüstringens Steuern.

Der heutigen Stadtratssitzung hat der Magistrat die folgende Steuervorlage zugeleitet:

I. Durch die Verordnung des Staatsministeriums ist folgendes bestimmt: a) Die Zuschläge zu der Grunderwerbsteuer, die von Gemeinden für das Rechnungsjahr 1931 beschlossen sind, gelten in gleicher Höhe auch für das Rechnungsjahr 1932, ohne daß es einer Beschlußfassung der Vertretungskörperschaft bedarf. b) Das gleiche gilt für die von Gemeinden an Stelle eines Zuschlags zur staatlichen Grund- und Gebäudesteuer im Rechnungsjahre 1931 gehobene besondere Steuer vom Grundbesitz, also in Rüstringen für die Steuer nach dem gemeinen Wert. c) Das gleiche gilt auch für Beiträge und Gebühren, die Gemeinden im Rechnungsjahr 1931 vom Grundeigentümer erhoben haben.

II. Nach dem oldenburgischen Gesetz betr. Zuschläge der Gemeinden zur staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz (Hauszinssteuer), gelten die von den Gemeinden im Rechnungsjahr 1931 beschlossenen Zuschläge zur Steuer vom bebauten Grundbesitz mit dem gleichen Hundertsatz als Zuschläge für die in den einzelnen folgenden Rechnungsjahren zur Hebung kommende staatliche Steuer, ohne daß es eines besonderen Beschlusses oder einer Anordnung bedarf. Hiernach gelten für das Rechnungsjahr 1932 die unter Nr. 1 bis 4 aufgeführten Steuern, ohne daß es eines Beschlusses des Stadtrats bedarf. Die unter Nr. 5 aufgeführten Kanalisationsgebühr würde nach der Verordnung vom 29. März 11 Prozent betragen. Da nur 9 Prozent zur Deckung erforderlich sind, wird der Stadtrat gebeten: die Kanalisationsgebühr wie in der Anlage angegeben, auf 9 Prozent festzusetzen.

III. Nach der Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 17. Februar treten am 1. April 1932 im Lande Oldenburg die Vorschriften des Kapitels III (Gewerbesteuer) und die die Gewerbesteuer betreffenden Vorschriften des Kapitels IV (Steueranpassung) des dritten Teils der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 in Kraft. Durch Verordnung des oldenburgischen Staatsministeriums vom 10. März 1932 über die Vorauszahlung der Gewerbesteuer ist bestimmt: „Bis zur Zustellung des ersten Steuerbescheides auf Grund der Vorschriften des Gewerbesteuerrahmengesetzes hat der Steuerschuldner am 10. April und 10. Juli 1932 Vorauszahlungen in Höhe von je einem Viertel der zuletzt festgesetzten Jahressteuerschuld zu entrichten." Das Gewerbesteuerrahmengesetz in der Fassung der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 regelt die Staats- und Gemeindegewerbesteuer vorbehaltlich der Beschlüsse des Landes und der Gemeinden über den Umlagesatz. Die Erhebung der Gemeindegewerbesteuer erfolgt also vorläufig im Umfange der Verordnung vom 10. März 1932. Die Länder haben das Recht, in bestimmten Punkten von den Bestimmungen des Gewerbesteuerrahmengesetzes abzuweichen. Die Gewerbesteuer ist in der Anlage unter lfd. Nr. 6 erwähnt. Sobald die endgültige Regelung für das Land Oldenburg erfolgt ist, wird über den zu erhebenden Hundertsatz des Steuermeßbetrages (Umlagesatz) endgültig Beschluß zu fassen sein.

IV. Für die weiteren Steuern bedarf es noch eines Beschlusses des Stadtrats. Der Stadtrat wird gebeten: die nachstehend unter Nr. 7 bis 10 aufgeführten Beschlüsse zu fassen.

Die Steuern.

1. Grunderwerbssteuer: Für das Rechnungsjahr 1932/ 33 und weiter wird auf Grund des oldenburgischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz ein Zuschlag zur Grunderwerbssteuer in Höhe von 2 Prozent des steuerpflichtigen Wertes erhoben.

2. Die allgemeine Grundsteuer für 1932/33 beträgt 3,33 RM. je Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke.

3. Der Straßenkassenbeitrag für die Unterhaltung der Straßen im Straßenkassenbezirk beträgt für 1932/33 4,50 RM. je Tausend und der Wegekassenbeitrag für die Unterhaltung der Wege im früheren Stadtgebiet ebenfalls 4,50 RM. je Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke.

4. Die Kanalisationsgebühr für 1932/33 beträgt 9 Prozent des Katastermietwertes der angeschlossenen Gebäude für die Unterhaltung und den Betrieb der Kanalisation, doppelte Gebühr für Fabriken und dergl.; 9 Prozent des Katastermietwertes der Gebäude in der Kolonie am Stadtpark für die Unterhaltung der Entwässerungsanlage in der Kolonie.

5. Der städtische Zuschlag zu der Steuer vom bebauten Grundbesitz (Hauszinssteuer) für 1932/33 beträgt 100 v. H. der staatlichen Steuer.

6. Gewerbesteuer: Sobald die endgültige Regelung für das Land Oldenburg erfolgt ist, wird über den zu erhebenden Hundertsatz des Steuermeßbetrages (Umlagesatz) endgültig Beschluß zu fassen sein.

7. Als Wegesteuer (Fahrzeugsteuer) werden auf Grund der §§ 3 und 6 der Steuerordnung der Stadt Rüstringen vom 27. Juli und 9. Dezember 1924, betr. Erhebung einer Wegesteuer, die Sätze des Vorjahres auch für 1932/33 gehoben. Für die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe wird die Steuer für 1932/33 wie im Vorjahre auf 40 v. H. des Grundbetrages der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer festgesetzt.

8. Die Hundesteuer für 1932/33 beträgt: 30 RM. für den ersten Hund, 60 RM. für den zweiten Hund, 90 RM. für den dritten und jeden weiteren Hund.

9. Begräbnissteuer: Die Steuer für 1932/33 wird auf 4 RM. für jeden Steuerpflichtigen festgesetzt.

10. Bürgersteuer: Auf Grund der Notverordnungen und der auf Grund dieser Verordnungen erlassenen Ausführungsbestimmungen wird beschlossen, für das Rechnungsjahr 1932/33 eine Bürgersteuer zu erheben in der Höhe des einfachen Landessatzes. — (Hinzu kommt hier die sogenannte Landesbürgersteuer sowie die Wohnungsnutzungsteuer, die die Rüstringer Bürger zahlen müssen.)

11. Im übrigen bleiben die bisherigen Steuerstatuten und Steuerbeschlüsse bestehen.

Wie die Jadestädte wählten.

Rüstringen:

Wahllokal / Schule	Hindenburg gestern ml.	Hindenburg gestern wbl.	Hindenburg 13. März ml.	Hindenburg 13. März wbl.	Hitler gestern ml.	Hitler gestern wbl.	Hitler 13. März ml.	Hitler 13. März wbl.	Thälmann gestern ml.	Thälmann gestern wbl.	Thälmann 13. März ml.	Thälmann 13. März wbl.	Duesterberg und Winter am 13. März gemeinsam ml.	Duesterberg und Winter am 13. März gemeinsam wbl.	Ungültig gestern ml.	Ungültig gestern wbl.
1. Heinestraße	397	400	384	386	206	223	163	182	66	53	93	67	61	65	3	—
2. Hafenstraße	501	478	478	471	207	194	171	171	54	26	107	52	48	38	6	6
3. Peterstraße	469	507	452	468	166	143	126	134	77	52	125	77	71	70	11	1
4. Wasserturm A	515	554	481	538	205	215	175	176	92	53	136	77	54	57	5	6
5. Mädchenberufsschule	351	386	357	384	259	279	193	217	51	37	69	53	82	85	10	6
6. Oldeoogestraße	466	516	456	500	297	285	225	230	60	38	89	58	71	78	—	5
7. Gerichtsstraße	530	506	538	470	222	295	163	228	77	42	98	67	58	81	1	1
8. Mitscherlichstraße	424	440	400	421	279	319	234	258	90	47	125	75	65	80	3	8
9. Bremer Straße	315	381	317	352	182	163	119	132	114	67	94	140	54	57	3	3
10. Gewerbeschule	336	360	300	356	254	294	172	205	71	48	104	71	96	122	3	5
11. Tonndeich	463	538	457	521	361	418	259	325	49	30	63	54	113	133	7	3
12. Lilienburg	409	454	395	451	338	374	227	253	33	15	58	39	148	163	9	3
13. Altheppens	457	531	424	494	287	339	218	271	79	49	137	97	95	120	4	5
14. Grodenschule	492	560	478	554	525	660	342	507	36	18	56	29	210	233	5	9
14a Altenheim	173		80	89	20		4	5	1		4	—	3	4	—	—
15. Neuengroden	362	357	332	338	229	238	181	184	35	13	69	30	69	66	9	7
16. Siebethsburg	549	587	545	554	77	76	53	72	63	23	76	38	27	39	4	5
17. Wasserturm B	522	594	515	542	122	108	101	89	52	24	73	37	32	44	2	1
18. Neuende	286	278	284	271	212	203	179	164	50	22	62	37	50	58	4	1
Zusammen	8110	8427	7673	8160	4448	4826	3351	3863	1150	657	1635	1098	1432	1683	87	75
Amtliches Ergebnis	16 445		15827		9275		7109		1808		2737		2990		181	

Wilhelmshaven:

Wahllokal	Hindenburg gestern	Hindenburg 13. März	Hitler gestern	Hitler 13. März	Thälmann gestern	Thälmann 13. März	Duesterberg und Winter am 13. März gemeinsam	Ungültig gestern
1. 1. Volksschule (Oldenburger Straße)	522	475	671	473	19	35	268	8
2. Rathaus	578	577	880	639	15	26	317	5
3. Gewerbeschule	766	754	872	646	43	77	336	4
4. Mädchenmittelschule	543	513	875	618	22	39	340	16
5. Königin-Luise-Schule	463	432	714	547	27	37	268	3
6. 2. Volksschule (Hindenburg-Straße)	521	484	635	457	24	38	266	14
7. Oberrealschule	367	343	556	384	19	34	257	8
8. „Parkhaus"	353	364	597	471.	20	27	194	10
9. 3. Volksschule (Bismarckstraße)	576	563	786	474	47	78	339	2
10. 3. Volksschule (Turnhalle)	747	719	395	254	33	58	190	7
11. 3. Volksschule (Seitengebäude)	495	461	305	231	201	272	145	8
12. Lindenhof	63	58	32	23	1	1	21	4
13. Städtisches Krankenhaus	20	—	23	—	4	—	—	—
14. Willehad-Hospital	73	—	18	—	1	—	—	—
Zusammen	6087	5743	7360	5217	476	742	2941	89

Jadestädtische Filmschau.

js. **Kammerlichtspiele.** Nach einer tatsächlichen Begebenheit hat der bekannte Filmregisseur G. W. Pabst einen Film „Kameradschaft" geschaffen, der ohne Uebertreibung als einer der wenigen Filme das Prädikat „sehr gut" bekommen kann. Man müßte eigentlich als Rezension dieses gewaltigen Werkes ein ganzes Feuilleton schreiben, und auch dann noch in Superlativen reden dürfen, um den Lesern einen Eindruck zu vermitteln. Kameradschaft soll dieser Film sein, von Kameradschaft im höchsten und besten Sinne redet er, aber echter Sozialismus der Tat ist es, was da nach historischem Geschehen gedreht ist. — In einer französischen Kohlengrube (Bergunglück Courières vor dem Kriege) werden durch schlagende Wetter an 600 Kumpels eingeschlossen. Deutsche Bergleute stellen eine Rettungskolonne zusammen und rasen über die Grenze, ihren französischen Kollegen zu helfen. Sie fahren in die Unglücksgrube ein und legen mit Hand an. Dabei werden auch die deutschen Retter zum Teil mit verwundet. Später bringen die Franzosen die deutschen Kumpels wieder über die Grenze. Ein gerateter französischer Kumpel und ein Deutscher sprechen hierbei zu ihren Leuten. „Wir sind alle Arbeiter", sagte der deutsche Bergmann, „und die Kohle gehört allen. Warum müssen wir Arbeiter uns erst darauf besinnen, wenn es uns dreckig geht?" Ja, Kumpel, warum? Weil es in jedem Lande erbärmliche Drahtzieher gibt, die den Sozialismus, die völkerverbrüdernde Kameradschaft nicht wollen, weil das nicht in ihren Plan paßt. Daran liegt es! Warum Kriege, weshalb Zollgrenzen? Das ist die große Frage, die uns durch den „Kameradschafts-Film" aufgedrängt wird.

Jever.

Glänzender Demonstrationsumzug der Eisernen Front. Vor dem Gasthof „Weißes Roß" formierte sich am Sonnabend ein Zug, der für eine Stahlhelm- und Nazihochburg wie Jever sehr beachtenswert war. Mit brennenden Fackeln und klingendem Spiel marschierte man ab. Lustig flatterten die schwarzrotgoldenen und roten Fahnen im Winde. Eine große Menschenmenge begleitete den Zug, so daß in den engen Straßen ein ziemliches Gedränge entstand. Unter dem Deckmantel der Dunkelheit wagte es auch mancher Spießer, sich unter die Menge zu mischen. Unsere Musikkapelle und Spielleute gaben ihr Bestes her und lockten manchen neiderfüllten Gegner aus Haus und Wirtschaften. Auf dem Marktplatz wurde der Zug von einer Anzahl Menschen erwartet, die man sonst nur bei patriotischen Begebenheiten antrifft. Genosse Neue sagte in seiner markigen kurzen Ansprache der versammelten vielhundertköpfigen Menge einige gutgezielte Wahrheiten. Ein kräftiges dreimaliges „Frei-Heil!" schallte zum Schlusse über den weiten Marktplatz. Genosse Nöth forderte hierauf die Versammelten auf, die von den Demokraten im „Erb" angesetzte Versammlung zu besuchen und somit hatte die wirkungsvolle Kundgebung ihr Ende erreicht.

Aus Butjadingen.

Abbehausen. Demonstration und öffentliche Wählerversammlung der Eisernen Front. Als letzte im Reigen fand am Sonnabend bei strömendem Regen die Demonstration in Abbehausen statt. Trotz des schlechten Wetters hatten sich recht viele eingefunden, um auch diese Kundgebung den vorhergegangenen würdig anzureihen. Im Anschluß daran sprach bei Gastwirt Overrath der Genosse Frerichs, Rüstringen.

Einswarden. Wahlergebnis. In den fünf Stimmbezirken der Gemeinde Blexen wurden bei der gestrigen Wahl folgende Stimmen abgegeben (in Klammern die Stimmenzahl vom 13. März): Einswarden: Hindenburg 684 (611), Hitler 285 (231), Thälmann 153 (173). Blexen: Hindenburg 398 (382), Hitler 411 (342), Thälmann 22 (31). Bhiehewarden: Hindenburg 310 (310), Hitler 100 (78), Thälmann 47 (53). Biegersande: Hindenburg 270 (276), Hitler 126 (79), Thälmann 57 (62). Schweewarden: Hindenburg 101 (97), Hitler 252 (238), Thälmann 16 (11). Außerdem muß beachtet werden, daß auf Duesterberg am 13. März 183 Stimmen fielen.

Einswarden. Arbeiterwohlfahrt. Der Kursus zur Erlernung der Hausschuhmacherei beginnt wieder am Dienstag um 2 Uhr nachmittags. — Die Sprechstunden der Arbeiterwohlfahrt finden ab Mittwoch regelmäßig wieder von 3 bis 5 Uhr statt und abends 7.30 Uhr. Wegen der Wohlfahrtsabende, an denen alle Parteigenossinnen, die an der Arbeiterwohlfahrtssache Interesse haben, teilnehmen müssen.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 84 — 3. Beilage zum „Volksblatt“. — Montag, 11. April 1932

Abenteuer im Hamburger Hafen.

Eine Reportage aus der Wirklichkeit. / Von Karl Ey.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Handel mit Leichen?

Diese Frage wollte mir nicht aus dem Kopf, als ich dem Halbneger wieder in den Mannschaftsraum gefolgt war. Wenn Fonseca mir einen Schreck einjagen wollte, um sich für seinen Spielverlust zu rächen, so war ihm das nur halb geglückt. Der erste Schreck freilich saß mir noch in meinen zerschundenen Knochen, aber jetzt interessierte mich weit mehr, was der Zweck der auf dem Eise aufbewahrten Leichen war.

Mir war bekannt, daß täglich unidentifizierbare Tote bei Hamburg aus der Elbe gezogen werden, Selbstmörder, verunglückte Seeleute und andere, die namenlos ihren Tod in den trüben Fluten der Elbe fanden.

Auch wußte ich, daß tagtäglich in Hamburg Leute verschwanden, von denen man wohl vermuten kann, daß sie in der Elbe ertrunken seien, deren Leichen aber nie geborgen werden konnten.

Zweifellos ist es ein leichtes in jedem großen Hafen, hin und wieder ohne Kenntnis der Behörden Leichen zu bergen und beiseite zu schaffen.

Aber warum, warum?

Da fiel mir auf einmal ein, daß ich vor ein paar Wochen in der Londoner „Daily Mail“ gelesen hatte, wie in Yorkshire ein einsam stehendes Jagdhaus abgebrannt und der hochversicherte Inhaber bei dem Feuer ums Leben gekommen sei. Das heißt, so war die Annahme, denn unter den Brandresten fand man eine verkohlte Leiche, die man für die des Jagdherrn hielt. Die Witwe erhielt anstandslos die Lebensversicherung in Höhe von fast einer Million Mark ausbezahlt und siedelte sich in Nairobi an. Zufällig stellte man darauf fest, daß ihr angeblich verbrannter Mann sich sehr lebendig bei ihr aufhielt. Der Selbstmord des Ehepaares verhinderte die restlose Aufklärung, aber die Presse sprach den Verdacht eines Handels mit Leichen zu Zwecken des Versicherungsschwindels aus.

Der Gedanke lag nahe, aber ich sollte niemals Gewißheit darüber haben, denn bald darauf war die „Prinzipessa Inez“ und mit dem Schiff das Geheimnis der drei Leichen die Elbe hinuntergesegelt. Und der Matrose Martens, den ich später befragte, wußte auch nichts Genaueres.

Mein Bewohner hatte wieder dem Rum zugesprochen und schien jetzt schläfrig zu werden.

Plötzlich stand er auf und öffnete eine Tür, die ich bisher in dem Halbdunkel des Raumes noch nicht gesehen hatte. Er blickte in die Oeffnung hinein, die sich hinter der Türe auftat, schaute mich an und schüttelte wie überlegend den Kopf.

Ein enges Gefängnis.

Darauf befahl er mir mit einer Handbewegung und einigen schwer verständlichen Worten, zu ihm zu kommen. Hinter der Tür befand sich ein kleiner Vorratsraum, in welchem ich Taue und Ketten zu erblicken glaubte. Der ganze Raum war nicht größer als ein geräumiger Kleiderschrank.

Der Halbneger machte ein pfeifendes Geräusch und wies mit der Faust in den Raum.

Ich wußte wohl, was er beabsichtigte, und hatte keine Möglichkeit, mich dagegen zu sträuben, denn der gewaltige Körperbau des Menschen mußte jeden Widerstand meinerseits nutzlos machen.

Fonseca wollte mich in dem Wandschrank einsperren, um ungestört einige Zeit schlafen zu können.

„Du gehen rein,“ knurrte er, „und später vielleicht schön kühl aufs Eis, fixer Spieler, all right.“

Ich betrat den Schrank und hörte, wie der Mensch den Riegel vorschob. Schwer ließ ich mich auf ein Bündel Taue fallen und dann war ich allein mit meinen Gedanken.

Es ist eigenartig, wie sich die anderen Sinne sofort schärfen, wenn einer ausgeschaltet ist. Das Verließ war stockdunkel, nicht einmal durch die Ritzen der Tür konnte ich einen Lichtschein wahrnehmen. Dagegen nahm mein Ohr alle Geräusche auf, die aus dem Mannschaftsquartier hereindrangen. Ich hörte, wie sich der Halbneger eine Bank zurechtschob, um sich darauf umständlich niederzulassen. Er brummelte noch eine ganze Zeitlang unverständliche Worte vor sich hin, schreckte dann plötzlich mit einem schlürfenden Geräusch der schweren Stiefel auf und machte sich am Tisch zu schaffen. Dann hörte ich nur noch seine schweren Atemzüge.

Während ich in der Dunkelheit auf das leise Plätschern des Elbstromes gegen die Schiffswand lauschte und selbst das Haschen der Ratten und das Nagen der Mäuse zu hören glaubte, hatte ich Zeit, ungestört über meinen „Fall“ nachzudenken.

Wenn auch der Kapitän Salaadra alles vermieden hatte, um sich nach den Gesetzen mir gegenüber strafbar zu machen, wenn er auch dafür gesorgt hatte, für alle seine Handlungen einen plausiblen Grund zu haben, dem sich kein Gericht und kein Seeamt verschließen könnte, so war die Aufforderung des Halbnegers, mich in diesen Wandschrank zu begeben, nichts anderes als Freiheitsberaubung. Allerdings konnte man dafür auch den Kapitän nicht verantwortlich machen, denn niemand würde imstande sein, zu beweisen, daß er dem Wächter diesen Befehl gegeben habe.

Niemand würde aber auch den Kapitän beschuldigen können, wenn mich der Halbneger kurzerhand ermordete. Er würde schon einen Schein der Notwehr finden.

Und mußte ich nicht gerade jetzt diese Befürchtungen hegen? War nicht das schadenfrohe Grinsen, mit welchem der Mensch seine 21 Pfund verloren hatte, fast ein Todesurteil? Und wäre selbst dieser primitive Halbwilde nicht davor zurückgeschreckt, mir die furchtbare Leichenkammer zu zeigen, wenn er mit meiner Befreiung gerechnet hätte?

Ja, selbst ein brutaler Mord würde wahrscheinlich ungesühnt bleiben, denn kein Mensch konnte wissen, daß ich an Bord der „Prinzepessa Inez“ verschleppt worden war. Und wer davon wußte, hatte keine Ahnung von meiner Person. Meine Bekannten? Sie wußten nicht, wohin ich gegangen war . . .

In diesem Moment war ich bereit, meine Geheimnistuerei zu verfluchen. Ich hatte mich nicht nur selbst in des Teufels Suppenküche gebracht, sondern jetzt auch jede Gelegenheit versäumt, Irmgard aus den Krallen der Mädchenhändler zu befreien . . .

Eine Mädchenstimme.

Diese trüben und verzweifelten Betrachtungen in meinem engen dunklen Gefängnis wurden jäh unterbrochen, als mein durch die Dunkelheit scharf gewordenes Ohr Ruderschläge vernahm. Ich lauschte gespannt.

Die Ruderschläge kamen näher. Jetzt hörte ich ein dumpfes hohles Geräusch, als wenn ein Ruder gegen die Schiffswand stoßen würde. Drei-, viermal wiederholte sich dieses Stoßen.

War es ein Signal? Kam Salaadra an Bord, um den Halbneger zu kontrollieren? War es . . . es überlief mich heiß vor glücklicher Erwartung . . . war es die Hafenpolizei, die doch vielleicht meine Spur verfolgt hatte? Aber ebenso schnell verflog diese Hoffnung, denn die Hafenpolizei benutzte Barkassen und keine Ruderboote.

Fonseca rührte sich nicht in den Mannschaftslogis. Er schien noch nichts gehört zu haben. Nochmals ballerten die Ruder gegen die Schiffswand. Ich fieberte vor Erwartung und hätte am liebsten gegen die Tür geschlagen, um meinen Wächter zu ermuntern.

Schon wollte ich die Fäuste zum Trommeln erheben, da hörte ich das Brummen des Halbnegers, das Schlurfen seiner schweren Schuhe, das Trampeln auf der Treppe.

Meine Pulse jagten. Was würde die nächste Minute bringen?

Jetzt hörte ich, wie das Boot an dem Schiffsleib festgemacht wurde. Ein Schaben an der Schiffswand verriet mir, daß jemand an Bord kletterte. Ganz aus der Nähe erkannte ich das wiehernde Lachen des Halbnegers, das jetzt immer näher kam . . . näher . . . näher, unterbrochen von dem Gepolter der schweren Stiefel auf der Treppe. Ich hatte mein Ohr gegen die Tür gepreßt. Fonseca kam in das Quartier zurück . . . aber er war nicht allein . . .

Zwar hörte ich keine weiteren Fußtritte, aber ich vernahm mit einem schneidenden Schmerz im Herzen die Stimme eines . . . Mädchens . . . und dann ein furchtbares Husten . . .

Ich, ich, ich, und dann verbrachte ich in der ohnmächtigen Verzweiflung eines gefesselten Tieres, in welchem die krasseste, blutäugige Mordlust fieberte, die entsetzlichste halbe Stunde meines Lebens.

Der Mut zur Stunde.

Der Halbneger kam aus seinem Gelächter gar nicht heraus. Und mit einer jähen Erstarrung, die mich lähmte, mußte ich hören, wie auch die helle Mädchenstimme in das Lachen einfiel, wie die Blechbecher gegeneinanderstießen und der Duft des Rums bis in mein Verließ drang.

„Ho, ho“, grunzte mein Wächter, „je später der Abend, je nicer die Gäste. Ch! Carambo, das laß ich mir gefallen.“

Und dann die Mädchenstimme:

„Freut du dich, daß ich gekommen bin, Onkelchen?“

Dann eine Stille, die schwerer lastete als bleierne Berge.

Das gluckende Lachen des Halbnegers, ein unterdrücktes, angstvolles Kreischen des Mädchens. Dann wieder der furchtbare Hustenanfall:

„Kch, kch, kch . . .“

An dem Husten erkannte ich, wer das Mädchen war.

Es war Milly.

Ich preßte die Fäuste gegen meine Ohren, ich wand mich buchstäblich in der furchtbaren Verzweiflung meiner Ohnmacht, und doch mußte ich immer wieder auf das Lallen des Halbnegers und das Keuchen des Hustens hören.

Und dann krampfte sich dumpf und kaum bewußt mein Gehirn zu der Frage zusammen: Wußte Milly, daß ich an Bord war? Kam sie, um mir zu helfen? Oder war sie im Bunde mit Salaadra?

Plötzlich kam mir zum Bewußtsein, daß im Mannschaftsquartier auf einmal eine Stille eingetreten sei. Eine fast erwartungsvolle Stille, die jetzt mit einer ungewissen Spannung geladen zu sein schien.

Ruhiger geworden, lauschte ich wieder. Dann vernahm ich die tiefen Atemzüge eines Schlafenden, darauf ein unterdrücktes Hüsteln und dann . . .

Ein leises Klopfen an meiner Tür . . .

Ich fand keine Worte als Antwort, sondern klopfte ebenfalls.

Der Riegel knirschte, die Tür öffnete sich und in dem matten Schein der Hängelampe sah ich Milly, die mich mit ängstlichen Augen anblickte, dann den Finger vor den Mund legte und auf den schlafenden Halbneger wies.

Es war Milly in ihrem bunten, billigen Mantel, ihren zertretenen Satinschuhen, mit ihrem ausgezehrten Kindergesicht und ihrem — goldenen Herzen . . .

Es war Milly, die durch den Schmutz gegangen war, um mich zu retten, und die mich jetzt anblickte, als ob sie Vorwürfe erwartete.

„Ich hab' ihm ein Schlafmittel in den Rum getan“, flüsterte sie, „ist Ihnen etwas zugestoßen?“

„Ich bin in Ordnung. Aber jetzt schnell von dem Schiff herunter, Milly.“

Wir schlichen uns an Deck, ließen uns in das Boot hinab und ruderten auf das Ufer zu.

Als wir ausgestiegen waren und festes Land unter den Füßen hatten, kam mir erst wieder in heißen Wellen zum Bewußtsein, was dieses Kind für mich getan hatte, dieses kleine, verlorene, sechzehnjährige Kind, dem man die Hände küssen sollte.

Zaghaft nahm Milly meine Hand.

„Das hab' ich doch ganz gut gemacht, nicht? Es war mir ja auch nicht recht, aber anders ging es doch nicht.“

Und während wir auf die Landungsbrücken zuschritten, brachen in mir unwiderstehlich die Schleusen auf.

Ein überstürzendes Gefühl von Dankbarkeit, von Wut über eine Welt, die Mädchen wie Milly auf den Müllanger wirft, Scham über eine Welt, die dies duldet, floß mir in heißen Tränen aus den Augen.

Aber über diese Tränen schämte ich mich nicht. Ich konnte nur die geballten Fäuste vor die Augen pressen und immer wieder schluchzen: „Verflucht, verflucht, verflucht . . .“

In der „Drachenbude“.

Unter einer Straßenlaterne blieben wir stehen.

„Wie sehe ich aus, Milly? Kann ich mich so irgendwo sehen lassen?“

„Ziemlich ruppig. Aber Sie können trotzdem ruhig zur „Drachenbude“ gehen. Da werden Sie hereingelassen und können sich auch waschen. Sie müssen sagen, Sie wären buhn gewesen und in den Fleet gefallen.“

„Kannst du auch da mit hin?“

„Ja. Das Logis ist allerdings nur für Männer, aber in die Speisewirtschaft kann ich mit hineinkommen. Da sitzen viele bei einer Bouillon die ganze Nacht.“

Milly führte mich durch einige verlassene Straßen bis nahe an den Altonaer Fischmarkt, wo sich ein Groschenhotel unter dem Namen „Drachenbude“ in einem baufälligen Fachwerkhaus befand.

Vor dem Eingang standen noch einige Gruppen von Männern und einige Frauen hilflos und kopfhängerisch, wie eine Herde Tiere, der der Führer fehlt. Man sah es ihren Gesichtern an, sie wußten einfach keinen Rat mehr, man las es von ihrer Kleidung ab, sie waren da angelangt, wo sich vor dem Menschen die große Entscheidung auftut, ob er einen gewaltsamen Schlußstrich unter dieses Leben machen, oder sich mit ebenso gewaltsamen Mitteln über die Gesetze hinwegsetzen soll.

Die Menschen, die vor dem erleuchteten Eingang der „Drachenbude“ standen, gehörten nicht zu den Haien und Karpfen des großen Hafens, die selbst in den schlechtesten Zeiten ihre kleine magenfüllende Beute erkaufen oder erlauern. Sie waren die typischen Vertreter jener Leute, die mit großen Hoffnungen und wenig Geld aus allen Gegenden des Hinterlandes nach dem großen Hafen kommen und in dieser Vorstadt der Welt ein Sprungbrett zu finden glauben, mit dessen Hilfe sie die gähnende Kluft der Arbeitslosigkeit oder der Monotonie des Alltagslebens überwinden können.

Hier steht von Fieberschauern geschüttelt der Kontorist aus Dresden, der eine bescheidene Stellung aufgab, um über Hamburg als Faktoreibeamter nach palmenbekränzten Südseeinseln zu gelangen.

Hier dringt der kalte Nachtwind durch die dünnen Sommerkleider der Arztgehilfin aus Stuttgart, die mit dreihundert Mark nach dem Welthafen kam, eine sofortige Anstellung als Schiffspflegerin bei der Hapag erhoffte, und jetzt nur den einen Gedanken hat, ob sie ihre letzten fünfzig Pfennige für eine Tasse Kaffee und Bohnensuppe in der „Drachenbude“ ausgeben oder den nagenden Hunger bis zum ersten Morgengrauen verbeißen soll, wenn die Markefähle des Altonaer Bahnhofs sich öffnen, wo sie bei einem Getränk den ganzen Tag sitzen kann und warten . . .

Junge Burschen von sechzehn bis zwanzig Jahren, die jederzeit auf dem Lande ein Brot, ein kräftiges Essen und einen bescheidenen Monatslohn erhalten können, frösteln in der Nachtluft. Auch ihre Gesichter sind schon von Entbehrungen gezeichnet, aber in ihrem Auge glüht noch ein Funke der Hoffnung . . . Sie sind in der Mehrzahl, diese Lehrlinge aus Aachen und Magdeburg, diese Schüler aus Essen und Kassel, die entweder mit oder ohne Erlaubnis ihrer Lehrherrn und Eltern in der Holzklasse nach Hamburg fuhren, ihre letzten Groschen für ein Taschentuch mit dem Sternenbanner und einen Revolver ausgaben, um schließlich völlig ausgehungert von den Polizeistreifen aufgegriffen und nach der Heimat abgeschoben zu werden, oder aber — was schlimmer ist — im Hafenschlamm zu versinken . . .

(Fortsetzung folgt.)

Wettrennen um die letzte Stunde

Origineller Rennbetrug zwischen Paris und München.

Wenn auf einer Pariser Rennbahn das siegreiche Pferd durchs Ziel gerast ist, beginnen sofort die Empfangsapparate in allen Teilen der Welt zu spielen. Die Funktation auf dem Eiffelturm gibt die Nachricht, die ihr telefonisch vom Rennplatz übermittelt wurde, durch den Aether weiter. Nach einem bestimmten Code wird die Nachricht in einzelnen Städten Europas, darunter auch in Berlin, entziffert und dann nach einem neuen Schlüssel weitergegeben. So werden die Buchmacher im ganzen Reich von den Ergebnissen der französischen Rennen verständigt. Inzwischen sitzen in den Buchmacherbüros fiebernde, aufgeregte Menschen, die auf das Eintreffen der neuesten Resultate warten.

In München hatte sich eine Gesellschaft von fünf Schlaukköpfen etabliert, die aus dieser Art der Nachrichtenübermittlung ihren Nutzen zog. Es waren dies ein Referendar, ein Geschäftsmann, ein Hilfsarbeiter, ein Postschaffner und ein alter Rennplatzbesucher, der mit allen Geheimnissen der Rennbahnen genau vertraut war. Dieser Mann saß bei jedem Rennen am Telefonapparat eines Münchener Hotels und sprach mit Paris. Dort stand ein anderer in einer Telefonzelle und berichtete ihm genau den Verlauf des Rennens. In dem Augenblick, da der Sieger im Ziel erschien, wußte es sein Gesprächspartner in München, manchmal Minuten, manchmal Sekunden, bevor die Buchmacher davon erfuhren. Kaum hatte er den Namen des Siegers erfahren, als er diesen sofort auf einen Zettel schrieb, ihn in eine Zigarettenschachtel steckte und diese aus dem Fenster seines Zimmers auf die Straße hinunterwarf. Dort wartete bereits ein Mitverschworener, der mit dem Zettel sofort ins benachbarte Wettbüro rannte und dort einem Mann, der bereits erwartungsvoll am Schalter stand, das Papier in die Hand drückte. Der Mann am Schalter wettete nun rasch vor Toresschluß auf ein Pferd — natürlich auf den Sieger. Dann hieß es: „Jetzt kommt der Einlauf! Schluß!“ Und der Schalter flog dröhnend zu. Die flinke Gesellschaft hatte aber bereits ihren Renngewinn in der Tasche. Sie hatte ihr „Rennen“ um Nasenlänge gewonnen.

Die paar Minuten Telefongespräch zwischen Paris und München rentierten sich reichlich, denn man gewann jedesmal Beträge von mehreren hundert Mark. Bis eines Tages der Buchmacher auf den Schwindel kam und die ganze Gesellschaft anzeigte.

Nun hatten sich vier von ihnen vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten; der fünfte, und zwar gerade derjenige, der die telefonischen Nachrichten aus Paris empfangen hatte, ist vor kurzem gestorben. Die Angeklagten erklärten, in gutem Glauben gehandelt zu haben; der Telefonmann habe ihnen nämlich eingeredet, daß er dank seiner glänzenden Beziehungen zu den Pariser Rennbahnen im letzten Augenblick geheime Tips erhalte. Daß diese Tips schon fertige Resultate waren, hätten sie nicht gewußt.

Das Gericht konnte ihnen nicht das Gegenteil beweisen und mußte daher einen Freispruch fällen.

Landesbibliothek Oldenburg

Szenen aus unserem neuen Roman

„Hetzjagd hinter Ellinor“

von Margarete Ankelmann

Mabel Mifton, kaum den Backfischjahren entwachsen, gefiel sich im Wesen einer großen Dame.

„Ich habe Wichtiges mit dir zu reden, Nelly“, sagte der Mann, und seine Stimme klang seltsam schroff.

Feuchte, kalte Luft drang Nelly entgegen. Fröstelnd schauderte sie zusammen.

„Hier bin ich, liebe gute Frau Hastings!“ „Kind, mein liebes Kind ...“

Was tat sie da? Jetzt war sie schon so weit, sich in fremdem Eigentum zu vergreifen.

In sich zusammengesunken, hockte sie in ihrem Winkel, verzweifelt und am Ende ihrer Kraft.

Die größte Bewunderung erregte eine von lauter roten Mohn umsponnene Kutsche, die von einem Fuß gefahren wurde, während ein zweiter Fuß mit einem Sonnenschirm eine bildhübsche Europäerin beschattete.

Die See ging hoch, jetzt wo das Boot hinaustam ins offene Meer. Oefters drohte das Boot umzukippen.

„Schwester, sagen Sie mir, wo bin ich?“

Nur die Augen sprachen, offenbar das, was in ihm vorging ...

Landesbibliothek Oldenburg

Reichspräsidentenwahl in Oldenburg.

Im Lande Oldenburg hat Hindenburg die Mehrheit

Bei der gestrigen Reichspräsidentenwahl erhielten Stimmen im Landesteil Oldenburg: Hindenburg 124 167 (116 266 am 13. März), Hitler 110 930 (96 162), Thälmann 10 853 (15 623). (Duesterberg hatte am 13. März 23 989 Stimmen erhalten.)

Im Landesteil Birkenfeld erhielten. Hindenburg 12 690 (12 218), Hitler 16 407 (14 170), Thälmann 1949 (2889). (Duesterberg 1549.)

Im Landesteil Lübeck erhielten: Hindenburg 12 765 (12 065), Hitler 13 384 (11 824), Thälmann 1388 (1922). (Duesterberg 1849.)

Gesamtergebnis im Freistaat Oldenburg:

Hindenburg 149 592 (140 549), Hitler 140 721 (122 156), Thälmann 14 196 (20 434). (Duesterberg 27 389.)

Aemter und Städte des Landesteils Oldenburg:

Stadt Oldenburg: Hindenburg 16 341 (15 191), Hitler 13 448 (11 073), Thälmann 2521 (3684). (Duesterberg 4699.)

Amt Oldenburg: Hindenburg 4420 (3626), Hitler 11 676 (10 362), Thälmann 770 (1111). (Duesterberg 1980.)

Stadt Varel: Hindenburg 2099 (2029), Hitler 2515 (2130), Thälmann 228 (266). (Duesterberg 499.)

Amt Varel: Hindenburg 3362 (2985), Hitler 9122 (8345), Thälmann 264 (382). (Duesterberg 1008.)

Stadt Jever: Hindenburg 1512 (1446), Hitler 1909 (1490), Thälmann 33 (66). (Duesterberg 552.)

Amt Jever: Hindenburg 3727 (3351), Hitler 7021 (6014), Thälmann 463 (751). (Duesterberg 1355.)

Stadt Rüstringen: Hindenburg 16 446 (15 833), Hitler 9275 (7154), Thälmann 1808 (2133). (Duesterberg 2943.)

Amt Butjadingen: Hindenburg 7056 (6603), Hitler 6980 (6346), Thälmann 833 (1143). (Duesterberg 1068).

Amt Brake: Hindenburg 4788 (4338), Hitler 5792 (4972), Thälmann 287 (459). (Duesterberg 1254.)

Amt Elsfleth: Hindenburg 2611 (2939), Hitler 4600 (4102), Thälmann 143 (250). (Duesterberg 953.)

Stadt Delmenhorst: Hindenburg 8637 (8516), Hitler 5107 (4015), Thälmann 1481 (1896). (Duesterberg 1439.)

Amt Delmenhorst: Hindenburg 5382 (5083), Hitler 7819 (6814), Thälmann 318 (451). (Duesterberg 1444.)

Amt Wildeshausen: Hindenburg 1762 (1424), Hitler 4843 (3893), Thälmann 151 (220). (Duesterberg 1702.)

Amt Westerstede: Hindenburg 3051 (2388), Hitler 11 681 (10 876), Thälmann 468 (634). (Duesterberg 1788.)

Amt Friesoythe: Hindenburg 5976 (5907), Hitler 2940 (2771), Thälmann 434 (706).

Amt Cloppenburg: Hindenburg 14 827 (13 855), Hitler 4056 (4033), Thälmann 236 (412). (Duesterberg 739.)

Amt Vechta: Hindenburg 22 139 (21 448), Hitler 2147 (1817), Thälmann 361 (455). (Duesterberg 479.)

*

Im Regierungsbezirk Aurich erhielten Stimmen: Hindenburg 59 501 (59 594), Hitler 83 916 (73 729), Thälmann 8459 (12 953). (Duesterberg 20 199.)

Varel.

Wahlergebnisse im Amtsverband Varel.

Stadt Varel: Wahllokal „Neues Haus": Hindenburg 870 (852), Hitler 858 (727), Thälmann 117 (122). Wahllokal „Ebolé": Hindenburg 657 (630), Hitler 804 (671), Thälmann 45 (60). Wahllokal „Allee-Hotel": Hindenburg 572 (547), Hitler 853 (732), Thälmann 66 (84). Insgesamt: Hindenburg 2099 (2029), Hitler 2515 (2130), Thälmann 228 (266).

Landgemeinde Varel: Hohenberge: Hindenburg 296 (293), Hitler 337 (308), Thälmann 11 (13). Neuenwege: Hindenburg 112 (95), Hitler 375 (356), Thälmann 2 (5). Spohle: Hindenburg 31 (21), Hitler 249 (248), Thälmann 1 (4). Altjührden: Hindenburg 52 (49), Hitler 462 (427), Thälmann 9 (5). Obenstrohe: Hindenburg 285 (282), Hitler 311 (296), Thälmann 14 (17). Seghorn: Hindenburg 23 (19), Hitler 195 (185), Thälmann 1 (—). Borgstede: Hindenburg 453 (420), Hitler 402 (367), Thälmann 48 (67). Dangastermoor: Hindenburg 368 (377), Hitler 387 (368), Thälmann 34 (51). Insgesamt: Hindenburg 1620 (1556), Hitler 2718 (2555), Thälmann 120 (162).

Bockhorn: Hindenburg 563 (489), Hitler 1857 (1694), Thälmann 55 (84). Zetel: Hindenburg 730 (637), Hitler 1348 (1231), Thälmann 21 (46). Neuenburg: Hindenburg 145 (116), Hitler 869 (774), Thälmann 41 (57). Jade: Hindenburg 234 (145), Thälmann 1510 (1322), Thälmann 19 (23). Schweiburg: Hindenburg 96 (62), Hitler 817 (769), Thälmann 8 (9).

Stadt und Amt Varel insgesamt: Hindenburg 5461 (5014), Hitler 11 637 (10 475), Thälmann 492 (648).

Aufruhr auf der Lepra-Insel.

Leprakranke rauben fünfzig Frauen.

Bericht aus Neuyork.

Alle Schrecken der Hölle schienen dieser Tage auf einer der schönen, stillen Inseln der Philippinen losgelassen. Kein Dante hätte Bilder von gleicher Schreckhaftigkeit erfinden können, wie sie sich 24 Stunden hindurch auf dem Eiland der Verdammten bei Manila abgespielt haben.

Unter dem schönen, strahlend blauen Himmel liegt in strenger Abgeschiedenheit von den übrigen Inseln des Archipels die Kolonie der Leprakranken. Nur wenige Personen betreten im Laufe des Jahres das Reich der Aussätzigen und diejenigen, die einen Spaziergang durch die Siedlung der Leprösen wagen wollen, müssen von vornherein mit guten Nerven ausgestattet sein. Alle Formen der entsetzlichen Krankheit sind hier vertreten: von dem ganz leichten, nach außenhin kaum wahrnehmbaren, bis zu den grauenhaft entstellten Fratzen und ins Maßlose angeschwollenen Gliedern der Todgeweihten.

Auf dieser Insel der Verdammten spielen sich zahllose stille Tragödien ab, Tragödien der namenlosen seelischen und körperlichen Qual. Manche Insassen der Insel leiden furchtbar unter der erzwungenen Einsamkeit. Immer wieder werden die Aerzte und die Aufsichtsbehörden mit der Bitte bestürmt, sie möchten doch den Kranken erlauben, weibliche Leprakranke zu heiraten. Diese Unglücklichen wissen, daß die Welt der Gesunden ihnen für immer verschlossen ist, aber sie empfinden es als Ungerechtigkeit, daß man ihnen auch die kranken Leidensgenossinnen entzieht.

Auf der Lepra-Insel bei Manila ging es in der letzten Zeit besonders arg zu. Die Gefangenen richteten an die Aufsichtsbehörde eine Art Liebesultimatum, in dem sie die Forderung erhoben, man möge ihnen die Heirat mit weiblichen Kranken erlauben. Sie erhielten den Bescheid, daß man einer solchen Aufforderung unmöglich nachkommen könne.

Die Hölle ist los!

Eine tiefe, dumpfe Erbitterung herrschte unter den Einwohnern der Lepra-Insel. Einige von ihnen gebärdeten sich wie toll, schrien tagelang nach Frauen und schürten unter ihren Kameraden den Haß gegen die Wärter. Eine regelrechte Meuterei wurde in Szene gesetzt. Man verabredete, daß man am vorgesehenen Abend auf ein bestimmtes Zeichen hin, die Wärter überrennen und sich der weiblichen Kranken bemächtigen würde.

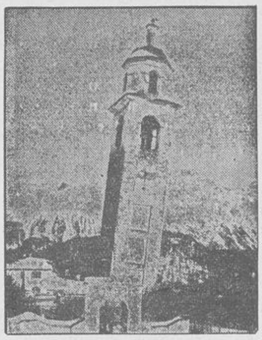
Den Wärtern war die erregte Stimmung unter den Kranken nicht verborgen geblieben. Sie waren aber an derartige Perioden der Gereiztheit, die sich von Zeit zu Zeit einstellen, gewöhnt und glaubten, daß diese vorübergehen würde. Die kommenden Ereignisse haben sie in grausamer Weise eines besseren belehrt.

Man war gerade mit dem Abendessen fertig geworden, als plötzlich ein schriller Pfiff ertönte und etwa 150 Aussätzige sich auf die Wärter stürzten. Diese waren vollkommen überrascht; in wenigen Minuten waren sie überwältigt und die wildgewordenen Aussätzigen stürmten ins Freie hinaus. Gleich darauf drangen sie in die Schlafsäle der Frauen ein. Es kam zu einem furchtbaren Handgemenge. Die vor Schreck halb irrsinnigen Frauen leisteten verzweifelten Widerstand. Sie glaubten, der jüngste Tag habe für sie geschlagen; die vor Gier und Wut verzerrten Gesichter der Meuterer boten einen grauenerregenden Anblick. Diejenigen, die sich mit aller Kraft der Eindringlinge zu erwehren suchten, wurden erbarmungslos verprügelt.

Menschenjagd in den Wäldern.

Den aussätzigen Männern gelang es, sich einer größeren Anzahl von Frauen — es mochte ein halbes Hundert gewesen sein — zu bemächtigen und aus dem Bereich der Kolonie ins Freie zu schleppen. Dort spielten sich die gleichen schrecklichen und widerwärtigen Szenen ab wie im Saal.

Inzwischen wurde die Polizei von den Krankenwärtern alarmiert. In Motorbooten wurden sie aus dem benachbarten Manila herbeigeschafft. Das ganze Gelände wurde nach den Ausbrechern abgesucht, jeder Busch und jede Bodenvertiefung durchstöbert. So gelang es nach und nach die Frauen zu befreien und die Ausbrecher wieder einzuholen.



Er steht schief — aber er fällt nicht. — Nicht nur Pisa, sondern auch St. Moritz hat seinen schiefen Turm.

Die Kegler-Verbandsmeister sind ermittelt. Nachdem schon am 2. und 3. April ein Teil der Kegler den letzten Durchgang warf, mußten gestern sich die letzten stellen. Wir schon bekannt, wurde die Verbandsmeisterschaft im Mannschaftskampf, Einzelkampf und der Seniormeister ausgeworfen. Alle fünf Durchgänge hieß es also durchhalten. Leider haben zwei Klubs infolge der schlechten Wirtschaftslage diesen Kampf nicht mitgemacht. Die Vereinsmeisterschaft errang mit 20 538 Holz der Klub „Gut Holz" Dangastermoor vor „Unter uns" Varel mit 20 447 und „Heiter" Varel mit 20 392 Holz. 1. Verbandsmeister im Einzelkampf in 500 Wurf wurde A. Busch, Dangast, mit 3492 Holz; 2. J. Brunken, Dangastermoor, 3466 Holz; 3. A. Kathmann, Varel, 3458 Holz; 4. K. Thunemann, Varel, 3439 Holz; 5. H. Vitters, Varel, 3426 Holz; 6. J. Ahlers, Dangastermoor, 3412 Holz; 7. W. Thormählen 3412 Holz, 8. A. Suhren, Varel 3411 Holz; 9. H. Gerdes, Dangast, 3394 Holz; 10. E. Albrechts, Varel, 3393 Holz; 11. F. Fiene, Varel, 3388 Holz; 12. H. Wulf, Dangastermoor, 3388 Holz; 13. K. Klusmann, Varel, 3383 Holz; 14. J. Blanke, Dangast, 3383 Holz; 15. A. Meyer, Varel, 3380 Holz; 16. H. Osterloh, Varel, 3371 Holz. — In der Seniorenklasse errang mit 50 Wurf die Verbandsmeisterschaft J. Ahlers, Dangastermoor, mit 345 Holz; 2. F. Pieper, Varel, 344 Holz; 3. H. Wulf, Dangastermoor, 344 Holz, 4. D. Ehlers, Dangastermoor, 340 Holz; 5. O. Wessels, Varel, 337 Holz; 6. H. Hofhenie, 336 Holz.

*

Langendamm. Klage über Rundfunkstörer. In Langendamm wird von verschiedenen Rundfunkhörern lebhaft über die dauernden Störungen durch Heilgeräte geklagt. Die Besitzer dieser Heilgeräte werden gebeten, die Benutzung nicht in den Haupthörzeiten vorzunehmen. Wenn jeder etwas Rücksicht auf seine Nachbarn nimmt, entsteht auch kein Streit.

Unwetter in der Eifel.

In der Eifel wurde durch Sturm und Regen großer Schaden angerichtet. Riesige Waldflächen sind durch Windbruch zerstört, Ueberschwemmungen vernichteten die jungen Saaten fast restlos. In Brück bei Altenahr stürzte eine junge Frau in die reißende Ahr und ertrank vor den Augen ihrer Kinder.

Rudolf Presber, dessen Schauspiel „Die Tänzerin des Königs" in Wilhelmshaven in diesen Tagen aufgeführt wird.

Die neuen Vorsitzenden der Bühnen-Genossenschaft.

Hans Otto (links) und Karl Wallauer, die neugewählten Vorsitzenden. — Bei der Düsseldorfer Tagung der Bühnen-Genossenschaft wurde der Berliner Schauspieler Hans Otto zum ersten Vorsitzenden und der bisherige erste Vorsitzende Karl Wallauer zum zweien Vorsitzenden gewählt.

Aus Stedingen.

Berne. Schaukästen beraubt. Dem Kaufmann Koopmann wurden nachts die Schaukästen erbrochen. Als Beute sind nur Herrenartikel im Werte von 50 RM. erreicht worden. Da der Besitzer Sicherheitsschlösser eingebaut hatte, versuchten die Täter die Glasscheiben mit einem Glasschneider zu zerschneiden. Als das nicht gelang, wurden die Schaukästen mittels Stemmeisen erbrochen.

Warfleth. Die Tiefbrunnen für das Feuerlöschwesen sind jetzt fertiggestellt. Die Hydrantköpfe hat die hiesige Firma Ohlenbusch aufmontiert. Die Prüfung der Brunnen wird bald erfolgen. Zu der Prüfung sollen auswärtige Wehren erscheinen.

Aus aller Welt.

Milde für Strauchritter!

Vom Schnellgericht beim Amtsgericht Berlin-Mitte wurde der zweiundzwanzigjährige nationalsozialistische Packer Kurt Schuch zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Schuch hatte sich im Anschluß an die Naziausschreitungen am vergangenen Sonnabend auf dem Berliner Belle-Alliance-Platz wegen Körperverletzung mittels hinterlistigen Ueberfalls, Aufforderung zu Gewalttätigkeiten und öffentlicher Beamtenbeleidigung zu verantworten. Der Antrag des Staatsanwalts verlangte gegen den Angeklagten, der einem Reichsbannermann mit dem Fuß zahlreiche Tritte versetzt und außerdem die Menge in der gemeinsten Weise gegen einen Schupo aufzuhetzen versucht hatte, die Verhängung einer Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Tod einer 111 Jahre alten Frau.

In einem kleinen Dorfe bei San Sebastian ist im Alter von 111 Jahren eine Frau gestorben, die, was besonders hervorgehoben wird, überhaupt niemals ein Auto zu Gesicht bekommen hat und seit zehn Jahren aus ihrem Dorfe niemals herausgekommen war.

Duellierende Bäuerinnen.

In einem Dorf bei Petrikau (Polen) fand ein Revolverduell zwischen zwei Bäuerinnen statt, die sich wegen der Liebe eines Mannes verfeindet hatten. Eine Bäuerin wurde verwundet und sterbend ins Spital gebracht. Die Duellgegnerin ist verhaftet worden.

Ungewöhnlicher Selbstmord.

In der Nähe von Warschau verübte ein Bauer auf ungewöhnliche Art Selbstmord. Er umwickelte sich mit einem Draht, befestigte einen Stein am Ende des Drahtes und warf den so beschwerten Draht über die Starkstromleitung. Der Mann war auf der Stelle tot.

Ein fideles Gefängnis.

Bei Karlsruhe waren in einem Ort des Bezirks Mosbach kürzlich einige junge Leute wegen Uebertretung der Polizeistunde zu zwei Tagen Arrest verurteilt worden. Eines Tages wurde nun die ganze Gesellschaft in den Ortsarrest gesteckt, wo sich die jungen Leute häuslich einrichteten. Die vollen Mostkrüge gingen durch das vergitterte Fenster aus und ein. Auch für Eß- und Rauchwaren hatte man gut gesorgt. Als das Treiben zu laut wurde, war es mit der fröhlichen Zecherei bald zu Ende. Der Rest der Strafe soll schlafend verbüßt worden sein.

Eine „geplatzte" Bombe.

Eine „Bombenaffäre" bildet zur Zeit das Tagesgespräch in Hollands Residenzstadt. In einer Familienpension läutete nachts zwischen 12.30 und 1 Uhr andauernd das Telefon. Als einer der wachgeschreckten Pensionsgäste an das Telefon ging, meldete sich ein „guter Freund des Pensionsinhabers", um diesen zu warnen. Leute, die ihm nicht wohlwollten, hätten eine Bombe in seinem Garten niedergelegt. Der freundliche Warner gab allen Pensionsinsassen den dringenden Rat, sofort das Haus zu verlassen, da die Bombe jeden Augenblick explodieren könne. In fliegender Eile flüchteten sämtliche Pensionsbewohner im Nachtgewand, über das sie schnell noch einen Mantel geworfen hatten, auf die Straße. Feuerwehr und Polizei wurden alarmiert. Mit aller gebotenen Vorsicht wurde der Garten durchsucht, aber die Bombe war nicht zu finden. Man vermutet daher, daß es sich um einen verspäteten Aprilscherz eines Konkurrenten des Pensionsinhabers handelt, der auf diese Weise das Haus seines Kollegen von Gästen „entlasten" wollte.

Wer ist Herr im Hause Buster Keaton?

Verreist, ohne seine Frau zu fragen, und — verhaftet!

Seit langem hat sich die Filmkolonie in Hollywood nicht so aufgeregt. Ein Sturm der Entrüstung hat sämtliche Ehemänner unter den Filmstars zu einem flammenden Protest vereint, während ihre Gattinnen ein Fest des Triumphes feiern konnten. Den Anlaß zu all dem Lärm gaben der „Mann ohne Lachen", Buster Keaton und seine Frau, die Schwester der berühmten Norma Taldmadge. Wenn er es jemals gekonnt hätte, so hätte er jetzt sein Lachen verlernen können, der arme Buster. Denn wer hätte gedacht, daß es ihm jemals so ergehen könnte.

Folgendes war geschehen: Buster hatte mit seinen beiden Kindern von neun und elf Jahren und einem Kindermädchen ein Flugzeug bestiegen, um sich nach einem ihm gehörigen Gut an der mexikanischen Grenze zu begeben. Die Kinder sollten, fern von dem Filmtrubel, einmal die Natur kennen lernen. Aber als das Flugzeug in San Diego landete, erlebte der berühmte Komiker eine böse Ueberraschung: er wurde, nebst Kindern und Nurse, kurzerhand verhaftet. Und warum? Was hatte der berühmte Star verbrochen, der bisher mit den gummiknüppel bewaffneten Bobbis nur im Film zu tun hatte? War er ein Bankrotteur, der seine konkursreife Filmgesellschaft im Stich lassen wollte? Oder hatte er sonst etwas Kriminelles auf dem Gewissen?

Nichts von alledem! Er hatte nur eine Kleinigkeit vergessen. Er war fortgeflogen, ohne seine bessere Hälfte vorher um Erlaubnis zu fragen. Kaum hatte Mrs. Keaton von der Abreise ihres Gatten Kenntnis erhalten, als sie kurzerhand die nächste Polizeistation aufsuchte und die Verhaftung ihres allzu selbständigen Lebensgefährten verlangte. Ein kurzes Dienstgespräch Hollywood — San Diego, und ihr Wunsch war erfüllt.

Buster Keaton wurde nicht eher aus seiner Haft entlassen, als er versprochen hatte, mit seinen Kindern schleunigst nach Hollywood zu seiner zürnenden Gattin zurückzukehren. Man weiß nicht, ob es die Gitterstäbe seines Gefängnisses waren oder die Sehnsucht nach Mrs. Keaton; jedenfalls gehorchte Buster und kehrte heim.

Nach seiner Rückkehr teilte er neugierigen Reportern mit, er gedenke nunmehr ein Exempel zu statuieren, um zu beweisen, wer der Herr im Hause sei, er oder seine Frau.

Die Hoffnungen aller Ehemänner des Filmparadieses begleiten seine Bestrebungen. Aber alle Frauen sind überzeugt, daß schließlich, wie stets, sie die endgültigen Sieger bleiben würden.

Landesbibliothek Oldenburg

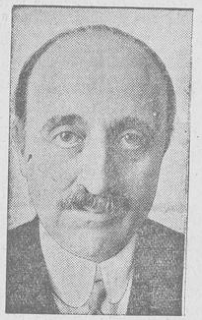
~ Bilder vom Tage ~

Nobelpreisträgerin wirbt bei Schulkindern für die Friedens-Idee.

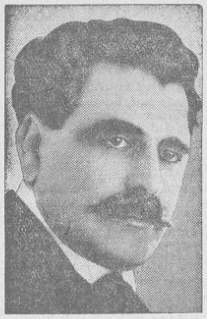
Jade Adams, die Trägerin des Friedens-Nobelpreises 1931, unterhält sich mit Schulkindern in Sarasota (Florida, USA.). — Die amerikanische Vorkämpferin des Friedens-Gedankens, Jane Adams, läßt es sich angelegen sein, besonders unter den Kindern für ihre Ideen zu werben. In zwanglosem Gespräch erzählt sie den Schulkindern von den Furchtbarkeiten des modernen Krieges und von den Bemühungen der Völker um die friedliche Beilegung aller Konflikte.

Finnland ist wieder „naß".

Ansturm auf eine Alkohol-Verkaufsstelle in Helsingfors. — Das seit Jahren in Finnland bestehende Alkoholverbot ist jetzt aufgehoben worden. Sofort setzte ein riesiger Ansturm der Trinklustigen auf alle Alkohol-Verkaufsstellen ein, um nach Jahren einer mehr oder weniger streng geübten Enthaltsamkeit endlich wieder den Genuß eines gesetzlich erlaubten Schnapses zu erlangen.



Nicolaus Petrescu Comnene, bereits früher einmal rumänischer Gesandter in Berlin, soll wiederum als Gesandter nach der Reichshauptstadt kommen.

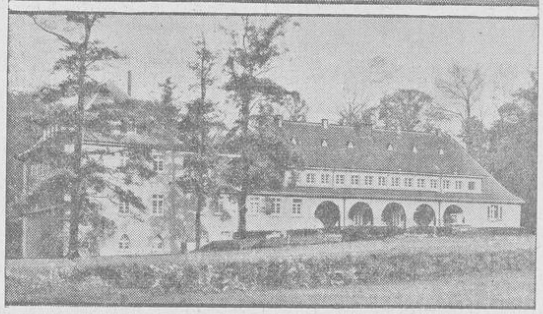


Professor Georg Tasca, der bisherige rumänische Gesandte in Berlin, ist nach Rumänien zurückberufen worden.

Der Berliner Rechtslehrer Professor Kipp 70 Jahre alt.

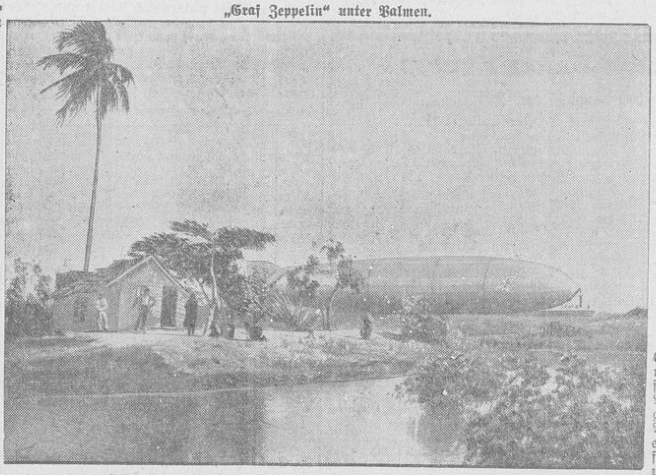
Geheimer Justizrat Professor Theodor Kipp, der berühmte Berliner Rechtslehrer, feierte am 10. April seinen 70. Geburtstag. Geheimrat Kipp hat neben Arbeiten zur Rechtsgeschichte besonders Spezial-Untersuchungen zu Problemen des Bürgerlichen Rechts veröffentlicht.

Zum Werbetag der Jugend-Herbergen.



Oben: Mit Sang und Klang auf die Wanderschaft. — Unten: Die Jugendherberge des Gaues Münsterland in Sinsen. — Am 16. und 17. April veranstaltet der Verband für Jugend-Herbergen im ganzen Reichsgebiet einen Werbetag, dessen Ertrag dem Ausbau und der Erhaltung der deutschen Jugendherbergs-Bewegung zugute kommen soll.

„Graf Zeppelin" unter Palmen.

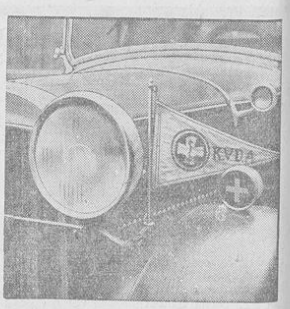


Der deutsche Luftriese nach seiner Landung in Pernambuco, wo er jetzt bereits zum zweiten Male in diesem Jahre gelandet ist.

Der Sieger der Heeres-Waldlauf-Meisterschaften.

Oberkanonier Scheler (rechts) wird von Feldwebel Hirschfeld, dem Rekordmann im Kugelstoßen, zu seinem Siege beglückwünscht, den er bei den in Wünsdorf bei Berlin ausgetragenen Waldlauf-Meisterschaften der Reichswehr errang.

Vorfahrtsrecht für Aerzte-Autos.



Ein Arzt-Wagen mit dem neuen Seiten-Scheinwerfer und dem Wimpel KVDA. — Die Kraftfahr-Vereinigung Deutscher Aerzte hat von der Polizei die Versicherung erhalten, daß ihre Mitglieder bei Ausübung ihrer Berufspflichten Vorfahrtsrechte genießen. Die Wagen sind durch einen Wimpel und einen besonderen Scheinwerfer, der ein rotes Kreuz trägt, gekennzeichnet und dürfen in besonderen Fällen bei rotem Licht durchfahren bzw. an sonst verbotenen Stellen parken.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Ergebnis in den Wahlkreisen.

Wahlkreis 1 Ostpreußen
Gesamtergebnis:
Hindenburg 546 391 (509 766)
Hitler 493 176 (402 189)
Thälmann 84 926 (116 444)

Wahlkreis 2 Berlin
Gesamtergebnis:
Hindenburg 565 509 (558 771)
Hitler 332 058 (247 147)
Thälmann 314 671 (376 965)

Wahlkreis 3 Potsdam II
Gesamtergebnis:
Hindenburg 581 201 (565 396)
Hitler 415 562 (326 087)
Thälmann 167 957 (205 142)

Wahlkreis 4 Potsdam 1
Gesamtergebnis:
Hindenburg 535 020 (506 276)
Hitler 483 599 (374 415)
Thälmann 182 838 (299 679)

Wahlkreis 5 Frankfurt-Oder
Gesamtergebnis:
Hindenburg 442 301 (409 403)
Hitler 420 891 (338 046)
Thälmann 57 389 (81 521)

Wahlkreis 6 Pommern
Gesamtergebnis:
Hindenburg 395 696 (360 980)
Hitler 510 655 (391 450)
Thälmann 64 519 (94 522)

Wahlkreis 7 Breslau
Gesamtergebnis:
Hindenburg 568 218 (541 869)
Hitler 461 150 (403 269)
Thälmann 69 138 (96 862)

Wahlkreis 8 Liegnitz
Gesamtergebnis:
Hindenburg 359 409 (338 407)
Hitler 313 797 (275 084)
Thälmann 33 946 (46 751)

Wahlkreis 9 Oppeln
Gesamtergebnis:
Hindenburg 403 263 (369 841)
Hitler 213 747 (185 300)
Thälmann 79 032 (102 699)

Wahlkreis 10 Magdeburg
Gesamtergebnis:
Hindenburg 491 195 (471 019)
Hitler 413 513 (351 029)
Thälmann 81 293 (107 417)

Wahlkreis 11 Merseburg
Gesamtergebnis:
Hindenburg 309 867 (286 719)
Hitler 351 748 (273 708)
Thälmann 165 189 (201 378)

Wahlkreis 12 Thüringen
Gesamtergebnis:
Hindenburg 555 371 (507 859)
Hitler 582 888 (450 589)
Thälmann 174 764 (246 606)

Wahlkreis 13 Schleswig-Holstein
Gesamtergebnis:
Hindenburg 415 814 (393 323)
Hitler 466 312 (417 861)
Thälmann 72 604 (100 250)

Wahlkreis 15 Ost-Hannover
Gesamtergebnis:
Hindenburg 271 239 (255 300)
Hitler 288 842 (240 653)
Thälmann 35 687 (49 115)

Wahlkreis 16 Hannover-Braunschweig
Gesamtergebnis:
Hindenburg 611 157 (602 056)
Hitler 545 779 (468 188)
Thälmann 61 012 (87 829)

Wahlkreis 17 Westfalen-Nord
Gesamtergebnis:
Hindenburg 833 974 (868 344)
Hitler 376 407 (318 607)
Thälmann 122 849 (173 943)

Wahlkreis 18 Westfalen-Süd
Gesamtergebnis:
Hindenburg 823 745 (789 769)
Hitler 414 478 (363 263)
Thälmann 190 424 (279 441)

Wahlkreis 19 Hessen-Nassau
Gesamtergebnis:
Hindenburg 760 061 (734 225)
Hitler 583 834 (510 686)
Thälmann 112 539 (167 171)

Wahlkreis 20 Köln-Aachen
Gesamtergebnis:
Hindenburg 817 559 (819 854)
Hitler 224 204 (215 949)
Thälmann 132 876 (182 786)

Wahlkreis 21 Koblenz-Trier
Gesamtergebnis:
Hindenburg 441 207 (420 416)
Hitler 195 916 (155 986)
Thälmann 37 902 (52 185)

Wahlkreis 22 Düsseldorf-Ost
Gesamtergebnis:
Hindenburg 594 824 (594 208)
Hitler 388 720 (334 722)
Thälmann 234 265 (319 808)

Wahlkreis 23 Düsseldorf-West
Gesamtergebnis:
Hindenburg 575 275 (564 405)
Hitler 299 303 (262 691)
Thälmann 125 521 (190 023)

Wahlkreis 24 Oberbayern-Schwaben
Gesamtergebnis:
Hindenburg 1 014 317 (978 484)
Hitler 365 030 (376 184)
Thälmann 87 725 (116 109)

Wahlkreis 25 Niederbayern
Gesamtergebnis:
Hindenburg 501 581 (473 626)
Hitler 158 400 (150 240)
Thälmann 33 786 (42 787)

Wahlkreis 26 Franken
Gesamtergebnis:
Hindenburg 824 639 (812 858)
Hitler 621 168 (558 246)
Thälmann 62 475 (89 128)

Wahlkreis 27 Pfalz
Gesamtergebnis:
Hindenburg 287 166 (282 479)
Hitler 219 777 (196 134)
Thälmann 41 683 (63 365)

Wahlkreis 28 Dresden-Bautzen
Gesamtergebnis:
Hindenburg 640 839 (625 874)
Hitler 434 956 (342 989)
Thälmann 110 481 (148 416)

Wahlkreis 29 Leipzig
Gesamtergebnis:
Hindenburg 449 085 (455 279)
Hitler 296 207 (237 665)
Thälmann 121 640 (145 001)

Wahlkreis 30 Chemnitz-Zwickau
Gesamtergebnis:
Hindenburg 445 073 (410 310)
Hitler 557 464 (487 879)
Thälmann 177 660 (236 093)

Wahlkreis 31 Württemberg
Gesamtergebnis:
Hindenburg 897 891 (850 453)
Hitler 416 529 (369 718)
Thälmann 108 075 (145 142)

Wahlkreis 32 Baden
Gesamtergebnis:
Hindenburg 737 798 (720 421)
Hitler 439 765 (385 505)
Thälmann 107 989 (148 326)

Wahlkreis 33 Hessen-Darmstadt
Gesamtergebnis:
Hindenburg 435 630 (427 837)
Hitler 313 429 (280 176)
Thälmann 70 396 (104 853)

Wahlkreis 34 Hamburg
Gesamtergebnis:
Hindenburg 441 144 (446 091)
Hitler 238 689 (200 420)
Thälmann 96 483 (123 900)

Wahlkreis 35 Mecklenburg
Gesamtergebnis:
Hindenburg 260 053 (240 321)
Hitler 236 530 (181 432)
Thälmann 33 255 (45 442)

Der legale Hitler.

Tägliche Morde und Mordversuche unter seiner Schirmherrschaft!

Gemeine Ueberfälle.

Am Sonnabendabend bzw. in der Nacht zum Wahlsonntag waren in einigen Teilen des Reiches blutige Zusammenstöße zu verzeichnen. In Berlin wurden zahlreiche Reichsbannerleute von Nationalsozialisten überfallen und durch Messerstiche verletzt. Mehrere SA.-Leute wurden verhaftet; es sind zum Teil ortsfremde Elemente.

Nazis als Messerstecher.

(Kassel, 10. April. Radiodienst.) In Kassel wurde in der Nacht zum Sonntag der sozialdemokratische Stadtverordnete Göthe von Nationalsozialisten tätlich angegriffen und durch einen Messerstich in den Leib schwer verletzt! Im Krankenhaus war die sofortige Operation notwendig. Zwei Nationalsozialisten wurden festgenommen.

Nazis als Mörder.

In Frohnau bei Berlin wurde in der Nacht der Kommunist Weiß von Nationalsozialisten aus dem Hinterhalt erschossen. Die Täter flüchteten auf Fahrrädern in Richtung Berlin, Weiß ist 23 Jahre alt. Es wird eine bestimmte Spur der Täter verfolgt.

Ueberfälle durch Nazis.

(Hannover, 11. April. Radiodienst.) Am Sonnabendabend überfielen Nationalsozialisten hier mehrere Reichsbannerleute, wobei ein Jungbannermann einen doppelten Schädelbruch erlitt und mehrere Messerstiche erhielt. Die Aerzte zweifeln an dem Aufkommen des jungen Menschen. 45 Nationalsozialisten wurden verhaftet. Sie waren größtenteils bewaffnet.

Mordlust der Kommunisten.

(Essen, 11. April. Radiodienst.) In Herringen bei Hamm kam es am Sonnabend gegen abend zu einem schweren Zwischenfall zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten. Die Reichsbannermitglieder waren hier mit dem Verteilen von Flugblättern beschäftigt, als sie von einem Trupp Kommunisten überfallen wurden. Mit Zaunlatten schlugen diese auf die Flugblattverteiler ein. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf von kommunistischer Seite auch geschossen wurde. Vier Reichsbannerleute und ein Kommunist wurden schwer verletzt.

Der Revolver des SA.-Mannes.

In Mülsrath bei Solingen legte ein SA.-Mann seinen Revolver im SA.-Heim auf den Tisch. Ein anderer SA.-Mann namens Ladewig, hantierte mit dem Revolver, wobei sich ein Schuß löste und dem Nazi von der linken Unterbauchseite durch den Körper bis zum Halswirbel drang, so daß er getötet wurde. Ein SA.-Mann beseitigte die Waffe, um den Beweis zu liefern, daß sich auf der Wache des SA.-Heimes keine Schußwaffen befunden haben. Die Polizei fand die Waffe jedoch in einem Abhang verschachtet

Nazis schlagen Schaufensterscheiben ein.

(Hamburg, 11. April. Radiodienst.) Nationalsozialisten haben in Altona in der Nacht 45 Schaufensterscheiben der Konsumgenossenschaft „Produktion“ und 15 Fensterscheiben sozialdemokratischer und gewerkschaftlicher Büros eingeschlagen. Die Planmäßigkeit des Vorgehens läßt auf Direktiven von vorgesetzten Stellen schließen.

*

Alle diese betrüblichen Vorkommnisse sind nur möglich, weil gewisse Elemente bei uns ständig mit dem Revolver in der Tasche umherlaufen. Also meist schon mit der Absicht ausgehen, irgendwo bei dem geringsten Zusammenstoß von der tätlichen Mordwaffe Gebrauch zu machen. Und so wird aus puren Zufälligkeiten häufig blutiger Ernst. Für alle die ruchlosen Taten ist die oberste Leitung der Nationalsozialistischen Partei verantwortlich!

Interessante Ergebnisse.

In dem Berliner Minister-Wahllokal in der Kanonierstraße wurde wie folgt gewählt: Hindenburg 519 (496) Stimmen, Hitler 328 (294) Stimmen, Thälmann 70 (96) Stimmen. Andere Berliner Teilziffern weisen hinsichtlich der Zunahme bzw. Abnahme der Stimmen, wie sie bei den Kommunisten zu verzeichnen ist, das gleiche Verhältnis auf.

Das erste vorliegende Wahlergebnis stammte vom Zugspitzehotel. Dort erhielten an Stimmen: Hindenburg 89, Hitler 43 und Thälmann 5.

Hundertfacher Einbrecher!

In Aachen wurde ein aus Köln stammender junger Mann verhaftet, dem nicht weniger als 100 Einbrüche in Köln, Aachen, Düsseldorf, Düren und Bonn zur Last gelegt werden.

Vermischte Notizen. In Bielefeld wurden die nationalsozialistische Zeitung „Rote Erde“ und die Wochenschrift „Westfalenwacht“ auf die Dauer von vier Wochen verboxen! Sie hatten einen Dienstmädchenmord in Paderborn lügnerischerweise als Ritualmord verherrlicht. — Ein Flugzeug des Technikums Frankenhausen am Kyffhäuser stürzte gestern auf dem Flugplatz Gera ab. Der Führer und sein Begleiter waren sofort tot. — In Ohligs rissen in der Nacht Nationalsozialisten vom Gewerkschaftshaus die rote Fahne und flüchteten damit. Bei der Verfolgung feuerten sie drei Schüsse ab. Nach dem Vorfall durchsuchte ein Solinger Ueberfallkommando die SA.-Heime. Es wurden mehrere Schußwaffen und zahlreiche Patronen beschlagnahmt. — Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gregor Strasser wurde am Sonnabend vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Beleidigung des Berliner Polizei-Vizepräsidenten Dr. Weiß zu 250 RM. Geldstrafe verurteilt. — In Aachen wurde das am Elisen-Brunnen aufgestellte Hindenburg-Transparent besudelt. In die Brustpartie des Bildes wurde ein 25 Zentimeter langer Dolch gestoßen. Nationalsozialisten versuchten außerdem, die Schaufenster jüdischer Geschäftshäuser mit einem Glasschneider zu zerstören. — In Hamburg erhielten am Wahltagmorgen zahlreiche Beamte ein gefälschtes Flugblatt ins Haus gesandt, das angeblich vom Deutschen Beamtenbund stammen sollte. Darin wurde ein ebenfalls gefälschter, niemals geschriebener Brief des Berliner Oberbürgermeisters Sahm an den Bürgermeister Brauer von Altona wiedergegeben. Sahm fordere von seinem Amtskollegen die Ueberweisung der Gelder, die nach einer neuen Notverordnung den Beamten angeblich in der kommenden Woche abgezogen werden sollten, an den Hindenburg-Ausschuß. Das Flugblatt ist eine einzige Lüge. Der Hamburger Senat nahm gestern mittag sofort Gelegenheit, diese lügnerische nationalsozialistische Wahlmache durch den Rundfunk zurückzuweisen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Hübsche Kleiderschürzen
von 1.50 Mk. an — 3 Prozent Rabatt.
Fr. Müller Brake, Fernruf 601
Ecke Dungen- u. Querstr.

Gestern nachmittag ist mein innigstgeliebter, treusorgender Vater, unser lieber Schwager u. Onkel, der Schuhmachermstr.

Adolf Mascher

im fast vollendeten 68. Lebensjahre nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer i. Namen all. Angehörigen
Fritz Mascher.

Brake, den 11. April 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 14. April, nachmittags 2,40 Uhr, vom St. Bernhard-Hospital aus statt. Freundlichst zugedachte Kranzspenden erbitte ich zum St. Bernhard-Hospital.

Brake.

Die Volksabstimmung über die Auflösung des Landtages des Freistaates Oldenburg

findet statt am

Sonntag, dem 17. April 1932.

Die Stimmbezirke und Wahllokale in der Stadtgemeinde Brake bleiben unverändert. Ausführliche Beschreibung der Stimmbezirke sowie die Namen der Abstimmungsvorsteher und Stellvertreter ist im Gitterkasten ersichtlich

Die Wahlhandlung beginnt um 8 Uhr vormittags und endigt um 5 Uhr nachmittags.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt.

Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, den mit „Ja“, der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, den mit „Nein“ bezeichneten Kreis durchkreuzt.

Brake i. O., den 11. April 1932.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Achtung!
Sonder-Angebot
Durch günstigen Einkauf liefern wir Ihnen besonders gute
Skat-Karten
abwaschbare mit Goldecken RM. 1.00
RM. 1.40
nichtabwaschbare, gute Qual. RM. 0.80
Volks-Buchhandlung

Was für den Landmann die Saat ist für den Geschäftsmann die Zeitungsanzeige!
Volksblatt
Geschäftsstelle Nordenham Bahnhofstraße 5 Fernspr. 2259

Sofort zu verkaufen wegen Umzugs
Wohnungs-einrichtung
nur gegen bar.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. „Volksblattes“, Nordenham-Bahnhofstr. 5.

Fürsorgestelle im Amtsgebäude,
westlicher Seiteneingang.

Sprechstunden der Amtsfürsorgerin in der Alters-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Sprechstunden des Fürsorgearztes in der Tuberkulosefürsorge jeden Freitag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung - Wissen - Kunst

Fräulein Markoff.

Von E. Kricketberg.

Im Hause des Kommerzienrats Ernst Redlob rüstete man zur Goldenen Hochzeit. Es würde ein großes und geräuschvolles Fest werden, denn die alten Herrschaften waren beliebt bei hoch und niedrig; aber die ziemlich zahlreiche Familie wollte sich ihr Recht an der Feier nicht kürzen lassen, und so war bestimmt worden, daß der Abend allein ihr und den nächsten Freunden gehören sollte.

Einer der Enkel, Doktor Manfred Redlob, hatte ein Stück verfaßt, das die ziemlich romantische Liebes- und Heiratsgeschichte der Großeltern verherrlichen sollte: Ernst Redlob war als junger Mann dem deutschen Konsulat in Sankt Petersburg zugeteilt gewesen, während Eva von Dannberg, seine spätere Gattin, als Gesellschafterin eine Vertrauensstellung bei der Fürstin Orlow bekleidet hatte. Sie war sehr beliebt bei der Fürstin, und diese war durchaus nicht willens gewesen, ihre junge Freundin hinzugeben. Und als sie gemerkt hatte, daß der Verkehr der beiden Landsleute in vertraulichere Bahnen lenkte, war sie mit Eva einfach auf ihre Güter im Kaukasus durchgebrannt. Darauf entspann sich ein tragikomisches Intrigenspiel, ein Fliehen, Suchen und Wiederfinden, das den jungen Leuten damals manches Herzeleid brachte, in der Erinnerung aber zu einem lustigen Schwank verblaßt war, an dem sich die Familie Redlob noch immer gern ergötzte. Doktor Manfred hatte ihn geschickt in eine dramatische Form gebracht, und mit diesem von den Enkeln zu spielenden Stück wollte man die Großeltern an ihrem Jubeltage überraschen.

Alles war in bestem Gange, die Vorbereitungen beendet, die Proben bis zur letzten zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt. Alles klappte, da — erkrankte plötzlich die Darstellerin der Fürstin Orlow an einer heftigen Bronchitis.

Zwei Tage vor dem Fest! Was beginnen?! Man befand sich in der größten Verlegenheit. Unter den Familienmitgliedern, die alle ohnehin reichlich für den Abend beschäftigt waren, gab es keinen Ersatz. Wem konnte man es überhaupt zumuten, die ziemlich umfangreiche Rolle innerhalb zweier Tage zu studieren?

Nach langem Hin und Her meinte Hetta, die jüngste der Redlobschen Töchter: „Ich hätte wohl einen Vorschlag zu machen — aber ob er ausführbar ist? Und ob er euch überhaupt behagen wird?"

Doktor Manfred fiel ungeduldig ein: „Behagen oder nicht behagen! Hier herrscht force majeure!"

„Nun, ich meine, man könnte vielleicht an die Erzieherin meiner Kinder mit der Bitte, die Partie zu übernehmen, herantreten. Fräulein Markoff ist ja sehr gefällig. Und sie eignet sich zu der Rolle mit ihrer stattlichen Gestalt, ihren guten Manieren, ihrem zurückhaltenden, selbstbeherrschten Wesen. Dazu ihre scharfe Intelligenz, die ihr das Erlernen der Rolle spielend ermöglichen wird. Wie sie sich als Fürstin zu benehmen hat, wird man ihr leicht beibringen können. Außerdem empfiehlt es sie noch besonders, daß sie der Sache Lokalkolorit geben kann. Sie ist ja in Rußland geboren und hat sicher einen Teil ihres Lebens dort zugebracht."

Etwas Gewisses wußte man darüber nicht. Fräulein Markoff sprach nie über ihre Vergangenheit. Sie war überhaupt sehr verschlossen in Gegenwart Erwachsener. Nur den Kindern gegenüber ging sie aus sich heraus, widmete sich ihnen mit Liebe und Hingebung und war dafür auch ihr Abgott.

„Das ist eine famose Idee!" riefen alle.

„Aber", meinte Doktor Manfred, „wird sie wollen? Du nennst sie gefällig — ich finde sie wenig zugänglich und ziemlich kaltschnäuzig. Wenn sie die Rolle wirklich übernimmt und sie so unpersönlich spielt, wie sie sich immer gibt, dann wird das ein böser Reinfall!"

„Laß mich nur mit ihr reden. Es bleibt uns doch schließlich kein anderer Ausweg übrig."

Fräulein Markoff war erschrocken und einen Augenblick völlig verwirrt, als Frau Hetta ihr die Bitte zur Uebernahme der Rolle unterbreitete. Ihr blasses, ernstes Gesicht, in das trotz ihrer kaum dreißig Jahre das Leben schon unverwischbare Runen gegraben hatte, überflog ein hastiges Rot.

„Sie wissen, gnädige Frau, daß ich Ihnen gern jeden Wunsch erfülle", wehrte sie ab. „Aber das — das kann ich nicht! Ich eigne mich zu öffentlichem Auftreten ganz und gar nicht."

„Es handelt sich doch nicht um ein öffentliches Auftreten, sondern nur um eine Familienfeier. Bedenken Sie, liebes Fräulein Markoff, meine Eltern haben Ihnen immer nur Beweise ihres Wohlwollens gegeben. Sie schätzen Sie wie wir alle, und Sie können wohl um der alten Herrschaften willen Ihre Abneigung überwinden. Wenn Sie uns nicht aus der Verlegenheit helfen, so müssen wir auf die Aufführung des Stückes überhaupt verzichten. Die Feier einer goldenen Hochzeit läßt sich nicht beliebig verschieben."

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihr Vertrauen, gnädige Frau, aber ich fühle mich der Aufgabe nicht gewachsen. Ich würde Ihnen allen sicher nur eine große Enttäuschung bereiten."

„Das glaube ich nicht! Natürlich befreie ich Sie in den nächsten Tagen von allen anderen Pflichten. Sie werden sehr rasch in den Geist der Rolle eindringen. Wir haben auch eine gute Souffleuse, und was das ‚fürstliche Auftreten' anbetrifft, da will ich gern mit Ihnen proben ..."

Der Schatten eines Lächelns huschte um Fräulein Markoffs ernsten Mund, aber auf ihrer Stirn lag eine Wolke des Unmuts. Sie sah, hier gab es kein Entschlüpfen, und so sagte sie gezwungen: „Sehr gütig, gnädige Frau! Ich werde die Rolle übernehmen, aber ich muß bitten, mich dabei mir selber zu überlassen."

„Ach! Wenn Sie nur ja sagen, so sind wir schon zufrieden." Aber Frau Hetta war es doch ein wenig bänglich zumute. Ohne irgendwelche Anleitung wollte die Angestellte die Rolle einer Fürstin glaubhaft durchführen? Und als sie selbst bei der einzigen, nicht zu umgehenden Probe nur markierte, da war man ziemlich sicher, daß das Stück ein glänzendes Fiasko erleben würde.

Frau Hetta verwünschte ihren Einfall. Man würde alle Vorwürfe auf sie häufen; zog man sie doch ohnehin schon mit ihrer Eingenommenheit für dies Fräulein Markoff auf. Daß sie die Rolle tadellos auswendig wissen würde, daran zweifelte sie nicht! Aber wie würde sie mit ihrem zurückhaltenden, fast scheuen Wesen als Fürstin wirken, ohne jedweden Rat?

Der Festabend kam, und der erste Akt des Stückes war vorüber. Im zweiten würde die Fürstin Orlow auftreten. Frau Hetta sah ihm mit Herzklopfen entgegen. Es ging ihr nicht allein um die Wirkung des Stückes, sie wollte auch nicht, daß sich Fräulein Markoff blamierte, vielleicht lächerlich machte; dazu schätzte sie sie zu hoch.

Da kam sie herein in würdiger, selbstsicherer Haltung, ohne eine Spur von Zwang, Uebertreibung oder Verlegenheit. Wie sie die Hand zum Küssen reichte, sich niederließ, das Lorgnon gebrauchte, wie sie sprach und sich bewegte, es war durchaus natürlich, echt fürstlich — als ob sie sich selber spielte. Frau Hetta atmete auf, und zugleich befiel sie ein grenzenloses Staunen. Woher hatte diese kleine Erzieherin diesen vornehmen Anstand? Die Markoff vermochte wirklich alles. Und sie spielte nicht nur korrekt, sie spielte hinreißend. Es wurde ein großer Erfolg, der hauptsächlich ihr zu danken war. Allgemeines Entzücken, Begeisterung, stürmischer Applaus!

Fräulein Markoff ließ ihn in derselben gemessen würdigen Art über sich ergehen, wie sie ihre Rolle gespielt hatte, und war nur darauf aus, sobald wie möglich zu entschlüpfen. So nahm sie die erste Gelegenheit wahr, sich unbemerkt zurückzuziehen.

Als sie das Podium hinabschritt, trat ein alter Herr, dem man den Aristokraten sofort ansah, lebhaft auf sie zu — Baron Gelnberg, ein alter Freund des Hauses Redlob, der bis zum Ausbruch des Krieges Mitglied der deutschen Botschaft in Sankt Petersburg gewesen war.

Er verbeugte sich tief und zeremoniell: „Darf ich Eurer Durchlaucht meine höchste Bewunderung zu Füßen legen? Durchlaucht haben sich selber übertroffen."

Sie fuhr zusammen. „Baron Gelnberg, Sie! Wie freue ich mich des Wiedersehens — aber um Gottes willen, reden Sie mich nicht so an! Sie wissen doch unzweifelhaft, daß ich Erzieherin hier im Hause bin?"

„Ich weiß es und ich bin erschüttert!"

„Seien Sie es nicht! Ich darf es auch nicht sein. Und stehen Sie nicht so da — wir können beobachtet werden."

„Mußte es durchaus das sein — Gouvernante?"

Es zuckte unsäglich bitter in ihrem Gesicht. „Ich hätte allerdings auch einen Putz- oder Schneidersalon eröffnen oder Zirkusreiterin, Bardame, vielleicht sogar Filmdiva werden können ... Versucht habe ich mancherlei. Aber seien Sie versichert, ich danke Gott, daß ich nach all den Schrecknissen, allen Irrungen und Wirrungen in den Frieden dieses Hauses und dieser Stellung eingelaufen bin. Die Redlobs sind ehrenwerte Menschen; sie behandeln mich gut, ja, sie schätzen mich — und ich habe den Segen der Arbeit kennengelernt. So darf ich hoffen, endlich zur Ruhe und Zufriedenheit und wieder zu mir selber zu kommen. Sobald mein Bruder sich drüben in Amerika eine Lebensstellung als Ingenieur errungen haben wird, nimmt er mich zu sich. Das ist der silberne Rand an meiner dunklen Schicksalswolke."

Sie unterbrach sich und sagte hastig: „Man kommt! Ich darf erwarten, daß ein alter, guter Freund mein Geheimnis nicht verraten wird?"

„Mein Ehrenwort, Durchlaucht!"

Frau Hetta kam hinzugeeilt: „Aber liebstes Fräulein Markoff, Sie wollen uns doch nicht etwa heimlich entschlüpfen? Man brennt darauf, Sie zu feiern. — Hat sie nicht großartig gespielt, Baron?"

„Ich habe soeben Fräulein Markoff auch meine Bewunderung ausgesprochen. Sie besitzt ein fabelhaftes schauspielerisches Talent! Schade, daß es nicht ausgebildet werden kann."

„Oh, Baron, setzen Sie meiner lieben Markoff nicht Raupen in den Kopf!" Frau Hetta hatte beide Hände der Gouvernante erfaßt und sah ihr herzlich in die Augen. „Machen Sie sie mir nicht absprenstig. Ich bin glücklich, solch sympathisches und verläßliches Menschenkind als Hüterin für meine Kinder gefunden zu haben. — Nicht wahr, Fräulein Markoff, Sie lassen sich den heutigen Weihrauch nicht zu Kopf steigen?"

„Ganz gewiß nicht, gnädige Frau! Aber wenn Sie mir gütigst gestatten wollten, mich zurückzuziehen — ich fühle mich doch etwas ermüdet."

„Das tut mir leid, und alle werden es bedauern. Aber ich kann es verstehen — die ungewohnte Anstrengung."

„Ja, ja! Die ungewohnte Anstrengung!" sagte der alte Herr, ihr kummervoll und resigniert nachblickend.

Nur Kleinigkeiten, aber ...

Von Liesbet Dill.

Marie-Antoinette hat einst an einer Kerze ihres Toilettentisches einen Brief verbrannt, den sie hätte aufheben sollen. Dieser Brief enthielt die Anfrage bei Juweliere, die um ihren Schmuck zitterten, die Marie-Antoinette mit einem Achselzucken und der Vernichtung der ängstlichen Frage beantwortet hatte. Diese Achtlosigkeit hat ihr Krone und Kopf gekostet, denn niemals wurde ganz aufgeklärt, was die Königin bewog — die so achtlos mit ihren Briefen umging —, gerade einen derartig wichtigen Brief zu verbrennen. Weshalb sie den Brief verbrannte? Wahrscheinlich aus demselben Grunde, aus dem man oft etwas macht: aus Gleichgültigkeit, aus Nichtachtung gegen die Tatsachen oder gegen die Dinge. Und dann rächen sich diese Dinge an uns ...

Das Drama von Varennes im Juli 1791 entstand durch die Mitnahme eines goldenen Luxus-Reisenecessaires, das die Königin Marie-Antoinette zu dieser Flucht bestellt hatte, das dann den Verdacht auf sie lenkte und die Verfolger auf ihre Spur brachte. Julie de Lespinasse starb an gebrochenem Herzen. Den Todesstoß erhielt sie vor einer — verschlossenen Tür. Monsieur de Guibert, der sich von ihr verabschiedete, hatte sich im Datum geirrt. Er war noch in Paris geblieben und hatte seine Tür verschlossen, um allein oder mit einer anderen dahinter ungestört zu sein. In dieser Stunde erkannte Julie den Unterschied in ihrer Liebe. Sie hatte sich in ihrer Leidenschaft verbrannt und er wärmte sich nur an ihrem Feuer ...

Einem winzigen Zettelchen, eingeschmuggelt in das Gefängnis der Prinzessin de Lamballe, worauf ihr besorgter Schwiegervater, der Herzog von Penthin, ihr riet, auf keinen Fall ihr Gefängnis zu verlassen, verdankte die Prinzessin ihren gräßlichen Tod, denn, als es ihren gedungenen Rettern, ergebenen Dienern des Herzogs, endlich gelang, sich verkleidet in ihren Kerker einzuschleichen, um sie zu retten, fanden sie die Prinzessin fest entschlossen, zu bleiben. Sie wurde am selben Tage noch von der Menge mit Gewalt herausgeholt und starb auf dem Straßenpflaster den schauerlichsten Tod.

Anna Boleyn, die keineswegs die „reine Märtyrerin" war, als die sie die Geschichte hinzustellen pflegte, vergaß den Schlüssel zu ihrem Schlafzimmer umzudrehen, als sie nicht allein war. Das Gerede der Lakaien drang zum König, der Prozeß und die Hinrichtung der Königin folgte. Der vergessene Schlüssel war der Stein, der die Lawine ins Rollen gebracht hatte. Ein unvorsichtiger Ausdruck in einem Briefe an einen Lord über das „eitle, alte Weib, die Königin Elisabeth", hat Graf Essex den Kopf gekostet. „He had been rude to an old Lady, who was also a Queen." Von diesem Tage an haßte sie ihren Liebling.

Als sich Albrecht von Sachsen von seinem Kämmerer eine römische Sängerin besorgen ließ, war dieser schöne Ritter so unvorsichtig, in dem Reisewagen die Vorhänge nicht zuzuziehen. Ein Lakai belauerte das Paar, berichtete dem Erzbischof ... Dieser konnte zwar den Ritter nicht einer — Sängerin wegen bestrafen lassen, aber sein Zorn wachte ... und eines Tages griff er zu. Der Ritter Hans von Schönitz wurde im heimlichen Gericht verurteilt wegen angeblicher „Veruntreuungen in der Vermögensverwaltung seines Herrn" und auf der Burg Giebichenstein zu Halle gehängt.

Die Frau eines großen Gelehrten zeigte ihrem Bekanntenkreise den Tod ihres Gatten auf — Postkarten an. Man war entsetzt und sprach von einer lieblosen Ehe. Das Gegenteil war der Fall gewesen. Es war ein ungewöhnliches harmonisches Zusammenleben, das der Tod aufgehoben hatte; nur war die Witwe eine philosophische Natur, erhaben über Aeußerlichkeiten. Aber die anderen stießen sich an — die Postkarte.

Wichtige Mitteilungen verlangen eine gewisse äußere Form. Es ist verletzend, jemand für eine freundliche Einladung auf einer — offenen Postkarte zu danken, noch Glück zu wünschen, oder sich nach dem Befinden eines Kranken zu erkundigen. Es sind Verstöße gegen den Takt. Telephonisch ab- oder zusagen kann man nur, wenn man damit wichtige und eilige Mitteilungen verbindet. Die Visitenkarte ist nur zum Abgeben an der Tür da, nie zu einer schriftlichen Mitteilung. Briefe, mit Blei geschrieben, darf nur der Kranke versenden. Es ist ebenso unhöflich, bei einer Einladung oder Verabredung zu spät zu kommen, einen Brief unbeantwortet zu lassen, wie einen Gruß auf der Straße nicht zu erwidern.

Solche Kleinigkeiten und Unterlassungssünden haben Freundschaften zerstört, Prozesse und Schlimmeres gezeitigt. Wenn man in der „Geschichte" blättert, gehen große Wirkungen — ja Weltkriege — oft aus den unscheinbarsten Anlässen hervor ... aus Verstößen gegen die Form, aus Bagatellen, über deren Wirkungen noch nach Jahrhunderten die Nachwelt staunt.

Die Nase der Venus.

Humoreske von Magdalena Eisenberg.

Hans-Heinrich Stechmüller lehnte gelangweilt in einer Ecke des Wagenabteils dritter Klasse und sah zum soundsovielten Male nach der Uhr. Immer noch eine Viertelstunde, bis er daheim sein würde.

Schon wieder hielt der Zug. Die kleinen Stationen nahmen auch gar kein Ende. Aussteigen — einsteigen. Wie stürmisch aber diesmal die Tür aufflog! Ein junges Ehepaar, offenbar auf der Hochzeitsreise — aber gar nicht „in Stimmung" —, drängte herein.

Hans-Heinrich, der harmlos-Vergnügte, wurde plötzlich unruhig und begann, anfangs verstohlen, dann sich immer mehr vergessend, die Dame zu fixieren.

Gott, ist der dreist, dachte sie, wunderte sich aber über die „Nüchternheit" seines Blicks, ja, ärgerte sich eigentlich darüber. Tat jedoch dem Ehelebsten gegenüber, der bereits anfing, „nervös" zu werden, als merke sie von Hans-Heinrich Stechmüllers Blicken überhaupt nichts. Der junge Ehemann aber wurde allmählich innerlich so erregt, daß er schon nicht mehr genau wußte, was der gute Ton für derartige Fälle vorschrieb.

Hans-Heinrich dagegen schien sich keiner Explosionsgefahr bewußt, zog ein Büchlein aus der Tasche und begann darin — zu schreiben?

Aber wozu mußte er deswegen immer wieder zu der jungen Frau hinüberschielen?

Solch ein raffinierter Junge, dachte die. Und der Gatte: Ein niederträchtiger Kerl! Und dazu machte Hans-Heinrich sein allerpfiffigstes Dummejungengesicht.

Da hielt der Zug wieder — ruck! Wie ein Frosch sprang der gefolterte Ehemann hoch und zerrte seine Frau förmlich mit hinaus, hastig, kochend.

Aber Schatz, wir sind doch noch gar nicht in ..." Da hatte er sie schon draußen und suchte — eine Minute Aufenthalt — nach einem anderen Abteil, wo noch Platz war.

Hans-Heinrich sprang ärgerlich auf und trat an das Fenster, umfing im letzten Augenblick mit den Augen noch einmal geradezu liebevoll das schöne Gesicht der jungen Frau und vertiefte sich, nachdem er sich wieder gesetzt hatte, von neuem in sein Büchlein, mit dem Bleistift in der Hand.

Als er zehn Minuten später auf seiner Heimatstation ausstieg, sah er sich vergeblich nach dem Pärchen um und eilte dann spornstreichs nach Hause. — — —

Frau Kläre hörte ihn schon auf der Treppe, riß die Tür auf und jubelte, die Arme ausstreckend: „Mein Hans-Heinrich!" Aber sie fühlte sich sanft beiseite geschoben und starrte dem Herrn Gemahl entgeistert nach, der hastig im Atelier verschwand, das er hinter sich verschloß.

Mit beklommenem Herzen ging sie ins Eßzimmer, wo sie alles so hübsch für seinen Empfang hergerichtet und die schönsten Leckerbissen aufgetischt hatte, und sank müde auf einen Stuhl und sann nach. Und schon hatte sie sich so weit wiedergefunden, daß sie in Trotz und Zorn beginnen wollte, die Herrlichkeiten ohne Hans-Heinrich zu verspeisen, als die Tür ging und er strahlend auf sie zustürzte.

„Kläre, du Liebe, komm, um zu sehen, was ich dir mitgebracht habe!"

Und obgleich sie noch ein wenig widerstrebte, ließ sie sich doch von ihm ins Atelier führen, wo auf der Staffelei das unvollendete Gemälde einer schönen, weiblichen Gestalt in griechisch-freier Gewandung leuchtete.

„Sieh da, kleine Frau, diese Nase habe ich dir von unterwegs mitgebracht, denn die deine war für eine — Venus doch unmöglich."

Da krauste sie zwar ihr allerliebstes Stumpfnäschen ein wenig, ließ sich aber doch gern küssen und streicheln und sagte sich mit Recht, daß es die Hauptsache sei, wenn sie im Leben ihres Hans-Heinrich Liebesgöttin blieb, möge auch die Nase der gemalten — von einer anderen stammen.

Hymne an den Kaffee.

„Dr Gaffee is fier alles gut",
belehrte mich Frau Graffen.
„s gibbt nischt, wo där nich hälfen dut,
Se genn'n sich druff verlaffen.

Bei galten Fießen, Liewesweh,
bei Gobbschmärz un bei Reißen,
da is ä Schlickchen Bohn'ngaffee
nich hoch genuch zu breisen.

Im Lähm gibbt's geene Laache, wo
dr Gaffee dät verfehlt sin.
De ält'sten Baare macht 'r froh,
wie lang se ooch vermählt sin.

Un schteht dr Mänsch vor ä Entschluß
un gann sich schwär entscheiden,
ä richtscher Gaffee-Zwergnuß
wärd sei Gehärne leiten.

Solange noch mei Gaffeedobb
schteht in dr Ofenröhre,
sind' ich de ganze Wält bibbdobb,
da schert mich gee Gemähre.

Lene Volgt.

Der Dut.

Von Peter Prior.

Terine hat einen Dut.

Ein Dut ist, was man hinten drausteckt. Zur Ergänzung der Frisur. Wenn das eigene Haar nicht ausreicht. So eine Art „Falscher Wilhelm". Und so einen Dut trägt Terine.

„Ich verstehe nicht", murrt ihr Mann, „wie du auf deinem Kopf das Haar einer anderen Frau tragen kannst."

Tobt Terine:

„Dumme Frage! Trägst du nicht auch an deinen Füßen die Haut eines anderen Ochsen?"

Altdeutscher Hausspruch.

Ins Hochdeutsche übersetzt von Hans Runge.

In der Nachbarschaft Friede,
Ist sonderliche Freude;
Keine größere Last,
Als wenn du hör' Nachbarn hast.
Doch weislich Weichen
Machet bald Vergleichen.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Anschlag auf das große Hindenburg-Bild.

In der Nacht zum Sonntag ist von unbekannten Tätern versucht worden, das große Hindenburg-Bild in der Göterstraße am Park zu verbrennen. Man hatte die Tafel mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit getränkt und am Boden Lappen angehäuft und bereits angezündet. Ein vorüberkommender Passant löschte das Feuer und benachrichtigte einen Polizeiposten. Dieser faßte in der Nähe der Tafel zwei Nationalsozialisten ab und stellte ihre Personalien fest. Die beiden bestreiten jedoch, den Anschlag ausgeübt zu haben.

Neue Schaufensterdiebstähle.

Nachdem Anfang voriger Woche die Schaufenster einer Bäckerei und einer Papierwarenhandlung an der Bismarckstraße sowie Mitte der Woche ein Ladenfenster der Kolonialwarenfirma M. an der Ecke Bremer Straße und Mittscherlichstraße in nächtlicher Stunde eingeschlagen wurden, werden heute zwei neue Fälle bekannt. Diesmal sind ein Schaufenster am Mühlenweg und eines des Kolonialwarengeschäfts A. an der Heinestraße zertrümmert worden. In allen Fällen haben die Täter oder aber auch erst später vorbeigekommene Passanten Kleinigkeiten, und zwar vornehmlich Lebensmittel mitgehen heißen. Die Polizei arbeitet an der Aufklärung der Fälle.

Vizeadmiral Michelsen gestorben.

Der frühere Wilhelmshavener Marine-Stationschef, Vizeadmiral a. D. Michelsen, ist in Fallingbostel im Alter von 63 Jahren verstorben. Vizeadmiral Michelsen trat im April 1888 als Kadett in die Marine ein, wurde im Mai 1891 Offizier. Im ersten Kriegsjahr führte er den großen Kreuzer „Prinz Adalbert" und war zugleich Chef des Stabes des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte der Ostsee, wurde anschließend April 1916 1. Führer der Torpedoboote und Juni 1917 Befehlshaber der U-Boote, in welcher Stellung er bis zum Schluß des Krieges verblieb. Im Januar 1919 wurde Vizeadmiral Michelsen als Nachfolger des Admirals von Krosigk Chef der Marinestation der Nordsee. In diesem Kommando erfolgte November 1919 seine Beförderung zum Konteradmiral und Januar 1920 zum Vizeadmiral. Dezember 1920 schied Vizeadmiral Michelsen aus dem Marinedienst aus.

Kurzschriftliche Vereinigung der Marine.

Die Vereinigung hielt ihre erste Hauptversammlung im neuen Vereinsjahr ab. Sie zählt heut 290 Mitglieder. Am 4. April sind folgende Unterrichtskurse eingerichtet worden: Montag: Fortgeschrittene: Feste Kürzel-Redeschrift, freie Kürzung (150 Silben), Maschinenschreiben; Dienstag: Fortgeschrittene: Zweimal Maschinenschreiben; Mittwoch, Anfänger: Diktatkursus (60—80 Silben), Maschinenschreiben; Donnerstag: Freie Kürzung, Maschinenschreiben; Freitag: Anfänger und Maschinenschreiben. Die Schreibmaschinenkurse am Dienstag, Mittwoch und Freitag haben noch Plätze frei. Die Teilnehmer an den Kursen für Fortgeschrittene haben Gelegenheit, am Diktatkursus am Mittwoch teilzunehmen. Die fahrenden Verbände sind jetzt im Sommerhalbjahr oft ortsabwesend, und die Besatzung hält in der Hauptsache ihre Verbindung mit der Vereinigung durch die Monatszeitschrift aufrecht. Die Aprilnummer brachte einen zu übertragenden Preisschreibetext. Die Uebertragungen müssen bis zum 30. April an den Kurzschriften-Verlag Rüstringen-Wilhelmshaven eingesandt werden. Die Vereinigung trat am 1. April dem Nordwestdeutschen Kurzschriftverband bei. Zu der am 17. April in Bremen stattfindenden Frühjahrs-Vertreter- und Lehrerversammlung dieses Verbandes wurden seitens der Vereinigung drei Vertreter bestimmt. Die Handelskammerprüfung findet am 29. Mai am Ort statt, auch Mitglieder der Vereinigung werden daran teilnehmen. Vom 2. bis 4. Juli tagt der Verband in Oldenburg, wobei auch Wettschreiben in den Geschwindigkeiten von 100 Silben aufwärts steigen. Der Vorstand weist darauf besonders hin, zumal bis dahin noch reichlich Zeit zum Training vorhanden ist. Die Vertreter zu dieser Tagung werden in der nächsten Hauptversammlung bestimmt.

Wetternachrichten aus See.

Außenjade: Wind SSW 6, ganz bedeckt, See 4, Temperatur plus 5 Grad; Minsenersand: Wind SW 6, Regen, See 5, Temperatur plus 5 Grad; Wangerooge: Wind SW 5—6, Regen, See 2, Temperatur plus 5 Grad; Voslapp: Wind SW 5, Regen, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur plus 5 Grad; Arngast: Wind WSW 5, Regen, Hochwasser 4.50 Meter, Temperatur plus 5,5 Grad.

Vom Hafen.

Ausgelaufen sind heute vormittag Lotsendampfer „Lotsenkommandeur Krause" nach der Elbe, Lotsendampfer „Rüstringen" nach See und Seezeichenfahrzeug „Schillig" nach Wangerooge.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewesen: „Berlin", Kapt. Renken, von der Nordsee in Wesermünde; „Dortmund", Kapt. Schmidt, von Island in Wesermünde; Nürnberg", Kapt. Lucht, von der Nordsee in Ymuiden; „Paul Kühling", Kapt. Ernst, von Island in Aberdeen. Abfahrt heute: „Chemnitz", Kapt. Genuties, nach Island; „Nürnberg" Kapt. Lucht, von Ymuiden nach der Nordsee.

Aus dem jadestädtischen Sport.

m. D. Staffelmeister **Wilhelmshavener Sportverein** siegte verdient knapp 2:1 (0:1) gegen Bezirksmeister **Roland-Delmenhorst.** Roland trat sehr stark an. WSV. spielte mit dem Winde Gleich Elfmeter für WSV. in der dritten Minute. Schuß! Wiederholung! Elfmeter spannte noch einmal, — jedoch hielt Rolands Torwart das scharf geschossene Leder. Eine große Chance war dahin. Das Gesamtspiel gestaltete sich recht lebhaft. Einige Ecken gab es auf jeder Seite. Ein paar Strafstöße verliefen im Sande. Kraftprobe! Das schien hier bei diesem Spiel zu entscheiden. Große Chancen hatte WSV. und Roland zeigte sich oft hilflos im Sturm. Der Schiedsrichter (übrigens sehr gut) aus Bremen mußte alle Register seines Könnens aufziehen, damit er das sehr scharfe Spiel in der Hand behielt. Eben vor Halbzeit ging Roland mit 1:0 in Führung. Nach weiteren zehn Minuten stand das Spiel wieder durch Klatte 2:1 für WSV. Roland setzte nun zum Gegenstoß und Ausgleich. Hart ging es zu. Strafstoß auf Strafstoß wechselte ab, Verwarnungen dazu eine ganze Reihe. Es ging eben ums Ganze. Pfosten- und Lattenschüsse bei Roland machten unsicher. Weitere Tore winkten auf beiden Seiten, aber abseits. WSV. schoß Tor drei gut — aber auch abseits. Schwere Bedrängnis beim WSV.-Tor. Die letzten Minuten zeigten einen verzweifelten Punktkampf, jedoch der Schlußpfiff machte dem schweren Ringen ein Ende. WSV. hatte glücklich, aber verdient gewonnen. Es machte Freude, daß am Schluß Roland-Delmenhorst als Unterlegener „kavaliermäßig" dem Sieger WSV. den Sportsgruß nicht versagte. Anerkennung! WSV. hat nun weitere Aussichten auf die Oberliga!

WSV. 1 Jgd. und Frisia 1 Jgd. trennten sich mit 3:3. MSC. Frisia 1 Schüler schlugen WSV. 1 Schüler 3:0. VfL. Rüstringen 1 Schüler gewannen 4:2 gegen die 2. Jugend des WSV.

2. MAA. 1. Mansch. — DJK. 1. Mannsch. 7:4. Die gut eingespielte Soldatenmannschaft zeigte ein schönes Spiel, allerdings war der Gegner nicht allzu stark. Nach der ziemlich ausgeglichenen ersten Hälfte ging es mit 3:2 Toren in die Pause. In der zweiten Hälfte spielte die 2. MAA. stark überlegen und konnte noch vier Tore erzielen, denen die DJK. noch zwei gegenüberstehe. Endergebnis 7:4.

Aus dem Oldenburger Lande.

Mühlenbrand in Damme.

Die Eimannsche Großmühle in Damme wurde am Sonnabend durch einen Brand völlig vernichtet. Große Vorräte an Mahlgut und sämtliche Maschinen wurden durch die Gluten vernichtet. Da die Feuerwehr mit ihren zwei kleinen Spritzen den wütenden Elementen nicht gewachsen war, gingen auch noch zwei Wohnhäuser in Flammen auf. Durch den rasenden Sturm, der zu der Zeit herrschte, waren alle Löschversuche vergeblich.

Die Tagesordnung der 77. Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer.

Die am 19. April, vormittags 10.30 Uhr, beginnende 77. Vollversammlung der oldenburgischen Industrie- und Handelskammer hat folgende Tagesordnung: Rechnungsabschluß für 1931, Wahl der Rechnungsprüfer, Voranschlag für 1932, Ersatzwahl für Wahlkommissar und Stellvertreter, Festsetzung des Wahltermins, Bildung der ständigen Ausschüsse, Senkung der öffentlichen Tarife, Errichtung kaufmännischer Ehrengerichte, Finanzsorgung der Wirtschaft, Bericht über die erste kaufmännische Gehilfenprüfung.

Lockerung des Versammlungsverbotes vor dem oldenburgischen Volksentscheid.

Aehnlich wie vor dem ersten und zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl ist jetzt auch vor dem Volksentscheid am 17. April eine Lockerung des Versammlungsverbotes unter freiem Himmel erfolgt. Das oldenburgische Innenministerium gibt in einer Veröffentlichung bekannt, daß politische Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel vom 12. April bis einschließlich 16. April, nachts 12 Uhr, gestattet werden können, wenn der Antrag hierzu 24 Stunden vorher eingereicht wird und wenn die Gewähr gegeben ist für einen friedlichen und ungestörten Verlauf sowie Vermeidung eines Zusammentreffens mit anderen Veranstaltungen.

Beamtenerholungsheime Helgoland und Norderney.

Wie das Reichsfinanzministerium bekannt gibt, werden die Beamtenerholungsheime Helgoland und Norderney im Jahre 1932 in der gleichen Weise wie im Vorjahre betrieben werden. Beide Heime werden in der Zeit vom 10. Juni bis 10. September geöffnet sein. Außer Reichsfinanzbeamten und deren Angehörige werden auch Beamte anderer Reichsverwaltungen aufgenommen. Anmeldungen und Anfragen sind unmittelbar an das Landesfinanzamt Unterweser in Bremen, Präsidiesstelle, Rembertistraße 28, zu richten. Freigemachte Briefumschläge sind beizufügen. Postkarten genügen nicht.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Accum. Die Kommunisten verloren. Bei der gestrigen Wahl stiegen die Stimmen für Hindenburg von 93 auf 106, für Hitler von 186 auf 210 (Duesterberg hatte 34), während die Stimmen für Thälmann von 31 auf 17 sanken.

Aldenburg. Kind in die Made gefallen. Die vierjährige Dr. fiel durch Unvorsichtigkeit einer Spielgefährtin in die Made und wäre beinahe ertrunken, wenn die Mutter das Kind nicht gerettet hätte.

Knyphausersiel. Verluste durch eine Bausparkasse. Die Bremer Sparkasse, die in unserer Kolonie einige Häuser im Bau hat, ist in Konkurs geraten. Der Bauunternehmer Dringenberg aus Aldenburg verliert an diesem Konkus ca. 10 000 RM.

Fedderwarden. Abbau der Wohlfahrtssätze. Auf Anordnung des Amtshauptmanns aus Jever sollen in unserer Gemeinde die Wohlfahrtsunterstützungen gekürzt werden. Die Gemeinderatssitzung wird sich mit diesem Punkt befassen und hoffentlich den Antrag des Amtshauptmanns ablehnen, denn die Wohlfahrtsempfänger können kaum von ihrer jetzigen Unterstützung leben.

Sande. Ergebnis der Reichspräsidentenwahl. Gewählt haben am 13. März 1279 und gestern 1294. Stimmen erhalten haben am 13. März: Hindenburg 589 und gestern 618, Hitler 491 und gestern 655, Duesterberg 120 und gestern nichts, Thälmann 33 und gestern 10, ungültig waren 11 und gestern auch 11. Die Wahlbeteiligung war gestern etwas besser als letztes Mal.

Schortens. Der Verlauf der gestrigen Wahl. Die gestrige Wahl ging wieder ohne Störung vor sich. Das schlechte Wetter war wohl Schuld an der geringeren Wahlbeteiligung. Gewählt haben gestern 84,4 Prozent gegenüber 88,2 Prozent beim ersten Wahlgang. Die Stimmabgabe ist folgende: Bezirk Schortens: Hindenburg 439 (419), Hitler 641 (591), Thälmann 102 (157); Bezirk Heidmühle: Hindenburg 378 (373), Hitler 469 (421), Thälmann 50 (81); Bezirk Roffhausen: Hindenburg 202 (198), Hitler 70 (63), Thälmann 25 (23). Insgesamt erhielten gestern Hindenburg 1019 (990), Hitler 1180 (1075), Thälmann 177 (261) Stimmen. Hindenburg erhielt also 29 und Hitler 105 Stimmen mehr als im ersten Wahlgang, während Thälmann 84 Stimmen weniger bekommen hat. Duesterberg erhielt im ersten Wahlgang 149 und Winter 8 Stimmen.

Blauhand. Ein Auto ins Wasser gestürzt. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen eines Kaufmanns in Zetel, der vom Markt in Wilhelmshaven kam, stürzte etwa 100 Meter vor der Brücke, die über das Ellenserdammer Tief führt, vom Straßendamm ab, überschlug sich mehrere Male und blieb mit den Rädern nach oben im Wasser der sogenannten Reithbrokenkuhle liegen. Trotz dieses gefährlichen Sturzes kamen die Insassen, die zunächst mit den Köpfen im Wasser steckten, mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davon. Da das Wasser an der Stelle nicht besonders tief war, konnten sie sich selbst aus ihrem umgestürzten Vehikel befreien, wobei sie sich allerdings gehörig nasse Füße holten. Später wurde das Auto abgeschleppt. Der Unfall entstand dadurch, daß sich ein Vorderrad löste und ablief, wobei dann anscheinend auch die Bremse versagte.

Altendorf. Sportler finden eine Knabenleiche. Vor kurzem verschwand hier der sechsjähriger Knabe Rüggers aus Altendorf. Trotz vielen Suchens konnte man den Jungen nicht finden. Sporttreibende fanden jetzt die Leiche des Knaben im Kanal in der Nähe der „Großen Maate", wo der Junge völlig unbeachtet in das Wasser geraten sein muß.

Hasbergen. Antrag auf Amtsenthebung des Gemeinde-Rechnungsführers. Die sozialdemokratische Fraktion des Gemeinderats Hasbergen hat an das Amt Delmenhorst einen Antrag auf sofortige vorläufige Amtsenthebung des Gemeinderechnungsführers Herrn Hedenkamp, Bungerhof, und sofortige Nachprüfung der Geschäftsführung und Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen H. gerichtet. In dem Antrag heißt es unter anderem: „Wie dem Amt wohl bekannt sein dürfte, sind von den beiden Betriebsmonteuren der E. J. H., Theis und Schneider, Unregelmäßigkeiten begangen worden. Unseres Erachtens konnten diese Unregelmäßigkeiten der beiden Genannten sich nur ereignen, weil die Rechnungsführung des Herrn Hedenkamp auf ordnungsmäßige Erledigung keinen Anspruch erheben kann. Es steht fest, daß bei Schneider betr. einer monatlichen Aufstellung der abgelieferten Gelder, einmal dieselbe Summe als eingezahlter Betrag gutgeschrieben ist und im nächstfolgenden Monat wieder als Manko angerechnet ist . . ." Zu dem Fall des Gemeindedieners Ahrens heißt es: „Wir nehmen an, das, was bei Theis und Schneider betr. der monatlichen Aufstellung sich zugetragen hat, auch vielleicht bei dem Gemeindediener Ahrens sich ereignet hat. Wenn Ahrens verschiedene Steuerlisten mehrere Monate in seinem Besitz hat und ganz erhebliche Beträge einkassiert hat, wenn dann nach Monaten erst eine Auftechnung erfolgt, so ist es wohl nicht verwunderlich, wenn dem Ahrens ein Manko unterläuft, noch dazu, wenn man die eigenartige Geschäftsführung des Herrn Hedenkamp berücksichtigt." Der verhaftet gewesene Gemeindebote Ahrens und der Betriebsmonteur Schneider sind wieder freigelassen worden.

Vechta. Ozeanflieger Köhl bei der Einweihung des Vechtaer Flughafens. Zu der Einweihung des Vechtaer Flughafens ist der bekannte Ozeanflieger Hauptmann Köhl gewonnen worden, um am Vorabend der eigentlichen Feierlichkeiten einen Vortrag zu halten.

Kurze Notizen aus dem Lande. Ein vom Sturm zu rasender Glut entfachter Brand zerstörte bei Loga ein Bauerngehöft. Die Bewohner standen nach kaum einer Stunde obdachlos vor ihrer verbrannten Habe. — Ein Last- und ein Personenauto stießen bei Sögel sehr heftig zusammen. Der Führer des Personenwagens kam schwerverletzt ins Krankenhaus. — Tot aufgefunden wurde bei Dinklage ein Landwirt in einem Graben. Man vermutet, daß der Mann bei einem Anfall ins Wasser stürzte und ertrank. — Tot aufgefunden wurde auf den Schienen des Bahnhofes Osterholz-Scharmbeck ein Seemann. Arme und Beine waren mehrmals gebrochen. Es wird Selbstmord angenommen.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Die Eheleute Schlosser Oswald Röhnelt in Rüstringen, Papingastr. 3, feiern am Mittwoch, dem 13. d. M., das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Silberhochzeit. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern am Donnerstag, dem 14. April, die Eheleute Jakob Sühwold in Rüstringen, Werftstr. 22.

M. Sch. Ein Gesetz, wonach Jugendliche nach ihrer Lehrzeit noch ein halbes Jahr lang beschäftigt werden müssen, um Arbeitslosenunterstützung beziehen zu können, besteht nicht. Alle Lehrlinge sind aber im letzten Jahr ihrer Lehrzeit gegen Erwerbslosigkeit zu versichern (Arbeitslosen-Versicherung).

A. B. „Senatskommission für das Unterrichtswesen."

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Montag: Generalprobe. Alle Jugendgenossinnen und -genossen müssen erscheinen. Die Musiker der SAJ. müssen Instrumente mitbringen. — Dienstag: Schulentlassenen-Feier. — Mittwoch: Aelterengruppe. Um 8 Uhr: Geselliger Abend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Nieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Gemeinde Ohmstede.

Die Vollsabstimmung über die Auflösung des Landtages

ist auf Sonntag, den 17. April 1932, angesetzt. Ueber die Angabe der Stimmbezirke, Abstimmungsräume, Abstimmungsvorsteher und Stellvertreter siehe Bekanntmachung im Gitterkasten. Die Abstimmungszeit dauert **von 8 bis 17 Uhr.** Zur Stimmabgabe ist nur berechtigt, wer in die Wählerliste eingetragen ist oder einen Abstimmungsschein besitzt. Die Stimmzettel u. Umschläge sind amtlich hergestellt und werden den Stimmberechtigten am Abstimmungstage im Abstimmungsraum ausgehändigt. Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, das mit „Nein" bezeichnete Viereck auf dem Abstimmungsschein durchkreuzt oder in sonst erkennbarer Weise bezeichnet.

Stimmzettel, die dieser Vorschrift nicht entsprechen oder nicht unzweifelhaft erkennen lassen, wie abgestimmt werden soll, sind ungültig.

Die Ausgabe von Abstimmungsscheinen erfolgt **nur bis Sonnabend, den 16. April 1932, mittags 12 Uhr.**

Gemeindevorstand Ohmstede.

Oldenburger Landestheater

Montag, 11. April, 7.45 bis geg. 10 Uhr: * **„Nur eine Mark".**

Dienstag, 12. April: 7.45 b. nach 10.15 Uhr: A 30. **„Der Evangelimann".** Preise II.

Mittwoch, 13. April: 3.30 bis 6 Uhr: Ausw.-Vorst. Nr. 15. **„Der fidele Bauer".** Preise II. 7.45 bis geg. 10 Uhr: **„Nur eine Mark".**

Donnerst., 14. April: 7.45 bis 11 Uhr: B 29. **„Carmen".**

Freitag, 15. April: 7.45 b. nach 10.15 Uhr: C 29. **„Der Evangelimann",** Preise II.

Sonnabd., 16. April: 7.45 bis 9.45 Uhr: Notgemeinsch. Gruppe IV Nr. 2626 bis 3500 einschließlich. **„Leonce und Lena".**

Sonntag, 17. April: 3.15 bis 6.15 Uhr: **„Die Blume von Hawaii".** Kleine Preise 0,50 bis 2,50 Mark. 7.15 bis 9.45 Uhr: **„Der fidele Bauer".** Kleine Preise 0,50 bis 2,50 Mark.

Autoruf 4182
Gebr. Binnemann
Kraftfahrzeuge
Oldenburg i. O.

Glutfest, heizkräftig, dunstfrei

Rheinisches B-Brikett — beste Marke

Seit Jahrzehnten unübertroffen

Zu haben beim Kohlenhändler

Reklame vergrössert den Umsatz!

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O.
Haarenstraße 60

Alle Arten Funkzeitschriften

liefert, auch ins Haus

Volks-Buchhandlung

Oldenburg, Achternstraße 4,

Landesbibliothek Oldenburg

Gaststätten in Rüstringen u. Umgegend

die sich empfehlen und in denen das „Volksblatt" ausliegt:

Adler-Restaurant, Wilhelmshavener Straße
Albrechts, Ecke Peter- und Gerichtstraße
v. Arnhold, Willi, Lilienburgstraße 1
Arnolds, Heinr., Grenzstraße
Barthausen, „Heinrichshof"
Bierhalle „Zum Erbfrug", Hepp. Kirchstr. 9
Borsum, Ernst, „Wanderlust", Neuengroden
Bourdaillier, „Bootshaus". Stadtpark
Brinkmann, Rest. „Weinklause". Peterstr. 77
Büthe, Antonslust
Carstens, „Alt-Heidelberg"
Dabids, „Nordlicht". Mühlenweg 52
Dekena, „Burenschenke"
Dekena, Peterstraße
Drieling, H., Bahnhofswirtschaft Sande
Droste, Oskar, „Thüringer Hof", Gökerstr.
Dutte, Siebethsburger Heim", Störtebekerstr.
Eklund, Fr., „Stadt Kiel", Bismarckstr. 162
Eilers, „Bahnhof-Wirtschaft" Marienfel
Eisenhauer, Jakob, Langewerth
„Finkenburg", Ecke Werft- und Peterstraße
Frerichs, „Hemelinger Bierhalle"
Gerken, „Deutsches Haus", Bismarckstr. 149
Gerdes, Bierhalle Gewerkschaftshaus. Wilhelmshavener Straße
Haake, H., Rüstersiel
Haren, Peterstraße 71
Heinken, „Siebethsburger Hof", Kirchreihe
Heise, „Café Schulz". Mitscherlichstraße
Hillmers, Café
Hilgenstöhler, „Ratskeller Rüstringen"
Hinrichs, Joh., „Zur Schleuse", Am Kanal
Hinrichs, Bierhalle, Ecke Nord- u. Werftstr.
Janssen, Adolfstraße 45
Janßen, „Sengwarder Chausseehaus"
Johannsen, Bierhalle „Jeverländischer Hof", Grenzstraße
Joppich, „Union", Wilhelmshavener Str. 69
Kalippke, „Stadt Hannover", Bremer Str.
Kathmann sen., Am Banter Markt
Kathmann jun., Wilhelmshavener Str. 9
Keeie, Stadt-Café", Grenzstraße
Kirchner, „Stadt Brake", Grenzstraße
Kirstein, Werftstraße 9
Kleen, „Zur Perle", Bremer Straße
Klemmsen, „Zum Augustiner", Schulstraße
Koch, Frau, Bierstube „Union". Wilhelmshavener Straße 67
Kranz, Karl, „Gewerkschaftshaus"
Kummer, Ecke Kaiser- und Annenstraße
Kunde, „Deutsches Haus". Bismarckstr. 220
Lange, „Metzer Krug". Metzer Weg
Lilienthal, Grenzstraße 62
Lohr, „Lilienburg". Lilienburgstraße
Lühr, „Rüstringer Strandhalle"
Marienfeld, „Zum Weltfrieden". Aldenburg
Matzner, Börsenstraße 51
Meenens Gasthaus, Schaar
Murjahnsh, „Wilhelma"
Müller, „Elysium"
Müller, „Erbfrug". Kirchstr. 9
Mittwollen, „Grüner Hof". Schaar
Neuhaus, Genossenschaftsstraße
Neumann, „Colosseum", Wilhavener Straße
Neumeyer, Altemarktstraße 11
Neh, „Münch. Bürgerbräu" Lilienburgstr.
Niemeyer, Hafenstraße 15
„Oberbayern", Wilhelmshavener Straße
Ostendorf, „Zur Post" Wilhavener Straße
Peters, Eberiege
Pophanke, „Café Köhler", Werftstraße
Rath, Karl, „Jeverländischer Hof", Grenzstr.
Rath, Herm., Werftstraße
Reiners, Bremer Straße 2
Restaurant „Schützenhof"
Rhein, Wasserturmstraße 1
Rothe, „Sedaner Hof", Bismarckstraße
Röhling, Peterstraße 86
Sandmeyer, jun., „Nordseestation". Fortifikationsstraße
Schlickriede, Fritz, Gastwirtschaft „Zur Traube", Ecke Kaiser- u. Hafenstraße
Schrodin, „Rüstringer Hof"
Schwägermann, Restaur. „Zur Wartburg". Bremer Straße
Thal, Börsenstraße 91
Thesing, Hotel u. Restaur. „Emsländ. Hof"
Tönjes, Himmelreich
Twele, „Mühlenhof". Mühlenweg
Vörderwülbecke, Jos., „Kolpinghaus"
Wagner, „Centralhallen"
Walter, „Bürgerheim", Mitscherlichstraße
Warings, „Schützenhof", Schaar
Wenke, „Neuer Banter Bürgergarten"
Wesels, Stehbierhalle, „Centralhallen"
Willms, Stehbierhalle „Mühlenhof"
Wippich, Einigungsstraße 23
Woll, Bierhalle „Zur Post", Wilhelmsh. Str.
Woldmann, „Tonndeicher Hof", Schulstraße
Wüllner, „Hansa-Saal", Schulstraße
Zaage, „Neuender Hof". Kirchreihe

Zwei Punkte

sind es, die Sie stets beachten müssen: Gute Ware u. gute Zeitungsinserate. Für schlechte Ware ist die beste Zeitungsreklame wertlos, wie umgekehrt gute Ware ohne Zeitungsreklame nur wenige Käufer bringt. Bei schlechter, nicht durchgreifender Zeitungsreklame ist für die beste Ware niemals der notwendige Massenabsatz zu erzielen. Inserieren Sie deshalb nur im **„Volksblatt"** Rüstring., Peterstr. 76.

Der vom Ortsausschuß für Leibesübungen veranstaltete

Leichtathletik-Kursus

beginnt für Damen
am Dienstag, dem 12. April, nachmittags 6 Uhr, auf dem Platze an der Kunsthalle;
für Herren
am Mittwoch, dem 13. April, nachm. 6 Uhr, ebenda.

Bei schlechter Witterung gehen die Teilnehmer geschlossen zur Jahnturnhalle, Kaiserstraße, Ecke Elisabethstraße.

Trainingsanzug ist möglichst mitzubringen.

WO kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut **Bei Schwarzenberger ??**
Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

Siebethsburger Heim

Empfehle meine Lokalitäten einer freundlichen Beachtung. Klubzimmer für Versammlungen. Vereins- und Familien-Festlichkeiten. Spezialität: Mockturtle. Echt Stonsdorfer Bittern
Paul Dutte.

Auto-Toben 325
fährt billig
Flensburger Str. 20

Dampfbäder

gegen Rheuma u. Erkältungen für 1,20 RM. in der **städtischen Badeanstalt, Oldenburg.**

Schulentlassenen-Feier

der Sozialistischen Arbeiterjugend Rüstringen-Wilhelmshaven
am 12. April, im „Werftspeisehaus"
Spielszene:
Die jungen Arbeiter.
Aufmarsch:
Weckruf der Jugend!
Film:
Die rote Front sind wir!
Es wirkt d. Musikgruppe „Freundschaft" mit.
Eintritt 30 Pf.
Erwerbslose 10 Pf., Schulentlassene frei.
Saalöffnung 7 Uhr.

Jugend erwache! Es geht um Dich!

Ihre am 9. April vollzogene Vermählung geben bekannt

Johann Feltrup und Frau,
Auguste, geb. Eiben

Gleichzeitig danken wir allen herzlichst für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Emmy Lünemann
Wolfgang Loewe
Verlobte
Rüstringen — *Cuxhaven*
9. April 1932.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer goldenen Hochzeit, sowie für die zahlreichen Spenden sprechen wir hiermit unsern allerbesten Dank aus.
Hochachtungsvoll
Karl Busch und Frau, Liebrechtstr. 1

Todesanzeige.

Am Sonnabend, dem 9. April, entschlief nach langem schweren Leiden meine liebe Frau und Mutter

Marie Reckers

geb. Eilers
im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer
Josef Reckers und Sohn.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 13. April, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Friedenstraße statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rüstringen-Wilhelmshaven

Unsern Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser treuer, langjähriger Kollege, der Invalide

Heinrich Isermann

im Alter von 66 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. April, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle Aldenburg aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Kesselschmiede-Unterstützungsverein in Sterbefällen Ressort IV Marinewerft

NACHRUF!

Am 8. April 1932 starb unser treuer Kollege, der Invalide

Heinrich Isermann

im Alter von 66 Jahren.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. April, nachm. 2.30 Uhr, von der Leichenhalle Aldenburg aus statt.

Offenlegung der Einheitswerte 1931 im Bezirk des Landesfinanzamts Oldenburg.

Die nach dem Stande vom 1. Januar 1931 festgestellten Einheitswerte des Grundbesitzes werden in der Zeit **vom 15. April 1932 bis einschließlich 14. Mai 1932** bei den zuständigen Finanzämtern offengelegt.

Außerdem werden in dieser Zeit in den Diensträumen der Gemeindevorstände während der Dienststunden diejenigen Teile der Offenlegungsliste offengelegt, die den in der Gemeinde liegenden Grundbesitz betreffen.

In die Offenlegungsliste ist der weitaus größte Teil der Einheitswerte eingetragen. Soweit die Einheitswerte nicht eingetragen sind, werden die Eigentümer hierüber spätestens bis zum Beginn der Offenlegungsfrist besonders benachrichtigt. Soweit dagegen die Einheitswerte in die Offenlegungsliste eingetragen sind, erhalten die Eigentümer regelmäßig keine besonderen Mitteilungen. Es müssen also die Eigentümer von Grundbesitz, denen keine besonderen Mitteilungen zugehen, Einsicht in die Offenlegungsliste nehmen.

Die Offenlegung ist der Erlaß für die besonderen Feststellungsbescheide, die früher erteilt worden sind. Der Einspruch gegen die Einheitswerte, die in die Offenlegungsliste eingetragen sind, kann in der Zeit bis zum Ablauf des 14. Juni 1932 bei dem zuständigen Finanzamt entweder schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden.

Oldenburg, den 7. April 1932.

Der Präsident des Landesfinanzamts.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, dem 12. April 1932, nachmittags 4 Uhr, sollen im Auktionslokale des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

2 Treisen, 1 Regal, 2 Schlafstubeneinrichtungen, 1 Klubsofa, 2 Klubsessel, 2 Bücherschränke, 1 rd. Stubentisch, 4 Teppiche, 1 Büfett, 1 Sprechapparat, 2 Rauchtische, 2 Schreibtische, 1 Tisch, 2 Sofas, 1 Glasschrank, 1 Sofa mit Umbau, 10 Herrenmäntel, 100 Paar Damenschuhe, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Regal mit Schubkasten, 1 Nähmaschine, 1 Partie Schuhe.

Der Verkauf der Schuhe findet voraussichtlich statt. **Bartel,** Obergerichtsvollzieher.

Bücherei der Jadestädte e. V.

Hollmannstraße 3 (Offizierskasino)

15000 unterhaltende und belehrende Bücher. Benutzungszeiten u. Lesegebühren sind durch Aushang in der Bücherei bekanntgemacht

---

Kirchengemeinde Neuende.

Die Instandsetzungsarbeiten in und an den geistlichen Gebäuden für das Jahr 1932 werden hiermit ausgeschrieben. Bedingungen und Loose sind bei mir zu erhalten. Angebote sind bis zum 16. April, nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Bamberger, Pfarrer.

Anzeigen werden durchsucht!

Eine Aufgabe, der sich jung und alt unserer „Volksblatt"-Leser jetzt mit größtem Eifer unterziehen. Die Inserenten des „Volksblattes" sollten diese Werbewirkung ganz besonders beachten, ist doch die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß durch das große Pfingst-Preisausschreiben unter dem Motto:

„Einkleiden vom Scheitel bis zur Sohle"

unsere Leser noch mehr als bisher herausfinden werden, daß der Anzeigenteil auch ein Spiegelbild unserer Zeit ist!

Stellengesuch

Vertreter

gesucht für eine

Fahrrad-Sparkasse

Ein Fahrrad in 72 Monatsraten abzuzahlen. Bei Verlust durch Diebstahl usw. wird die volle Vertragssumme ausgezahlt. Keine verlorenen Prämien wie bei der Versicherung, sondern Rückzahlung der geleisteten Sparbeiträge. Zuschritten an Werbeabtlg. **Reichsverband der Kleinbetriebe in Berlin C 25,** Kaiser-Wilhelm-Straße 32.

Suchen per bald einen tüchtigen

Innen-Dekorateur

und Polsterer. Derselbe muß jahrelange, erfolgreiche Tätigkeit für Dekoration in Wohnungen nachweisen können und im Umgang mit der Kundschaft gewandt sein. Vorstellungen vorm. 10—12 und nachm. 5—7 Uhr im Personalkontor.

Gebr. Leffers

Margarinewerk Eidelstedt, Gebr. Fauser G. m. b. H., **Eidelstedt/Holstein,** sucht für Verkauf **rein deutscher Erzeugnisse,**

branchekundigen Vertreter

der für Lagerunterhaltung und Inkassoausübung Sicherheiten geben kann.

Für unsere demnächst zu eröffnende

Lebensmittel-Abteilung

suchen wir tüchtige branchekundige

Verkäufer und Verkäuferinnen.

Spezialisten dieser Branche wollen sich mit Original-Zeugnissen am Dienstag bei unserer Personalleitung vorstellen od. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften einreichen an

Rud. Karstadt A.-G.

Zu kaufen gesucht

Festsitzende Glucke
zu kaufen gesucht.
Janßen, Bordumstr. 2.

Gterh. Schlafzimmer
z. kauf. gesucht. Off. u. V. 4922 a. d. Exp. d. Bl.

Eine Laute
zu kaufen gesucht.
Börsenstr. 81, 1 Etg. l.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Börsenstr. 92, 2. Etg. r.

3 Räume an kinderl. Mar.-Ehep. abzug., evtl. einf. möbl. Zu besicht. ab 19 Uhr. Wilhelmshavener Str. 37, 1. Etg.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Friederikenstr. 55, I M.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Friederikenstr. 8, II l.

Zu tauschen

Schöne sonn. 3räum. **Wohnung** (16.50 Mk.) g. Werftwohng. z. tauschen. Näher in d. Exp. d. Bl.

Verloren

Portemonnaie m. 70 ℳ von armen Laufb. verl. von d. Friedrich-Ebert-Str., Jachmann-, Flensburger, Friederikens- bis Ulmenstraße. Der ehrl. Finder wird um Rückg. gebeten. **Schaumburg,** Kindergang 10.

Verschiedenes

Turnverein Vorwärts e. V.
Sonnabend, 20½ Uhr, **Versammlung.** Alle Teilnehmer des 10. Gauturnfestes in Delmenhorst werden gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Turnrat.

Autohilfe
Tag und Nacht
Auto-Weiß 1400.

Kanarienvogel
zugeflogen. Zu erfragen **Kaisers Kaffee-Geschäft,** Bismarckstraße.

Stuhlsitze
flechte von 2,— Mk. an. Adressen unter V. 4953 an die Exp. d. Bl.

J. O. G. J.
Loge Segensquell.

Wir betrauern den am 8. d. M. erfolgten Tod unseres lieben Ordensbruders

Isermann

Ehre seinem Andenken.

Beerdigung am 12. April, nachm. 2½ Uhr, in Aldenburg.

Zu verkaufen

Zirkelkasten, Schiene u. Winkel z. verkaufen. Siebethsburger Str. 8b, parterre links.

Gut erhalt. Anzug
(Gr. 50) bill. z. verkaufen. Bismarckstr. 40, 1 Tr. r.

Ia Brennholz
Ztr. 70 Pf.
Wilhelmstraße 12.

Gut erh. Herrenrad
billig zu verk. Kopperhörner Str. 2a. 2 Etg. l.

Gterh. Kinderwagen
für 15 Mk. zu verkaufen. **Schröder,** Grenzstr. 38, II.

Gebr. H.-Anzüge, D.-Mäntel, Kostüme und Sommerkl., mittl. Figur gut erh., billig abzugeb. Gökerstr. 35, II l.

Bekannt, reell u. billig!

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, m. Daunen, doppelt gewaschen u. gereinigt à Pfd. 2,50 ℳ, beste Qual. 3,— ℳ, Halbdaun. 4,25 ℳ, ¾-Daunen 6,— ℳ, Ia Volldaunen 9,—, 10,— ℳ. Gerissene Federn mit Daunen, gerein. 3,40 u. 4,75 ℳ, sehr zart u. weich 5,75 ℳ, Ia 7,— ℳ. Versand per Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Garantie für reelle, staubfr. Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück. **Frau A. Wrobrich Gänsemast., Neutrebbin** (Oderbruch).

Ia Saatkartoffel Imkenbollt.

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8,15 Täglich Lustspiel-Abonnement 8,15

Juwelenraub

In den Hauptrollen:
Martha Obereigner und Robert Hellwig
— Die 8. Rate muß eingelöst werden. —

Landesbibliothek Oldenburg